Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 17. **Elbing, Freitag** **20. Januar 1893.** **45. Jahrg.**

Nothstand und Streik.

Drei Tage hat der Reichstag über die Nothstandsfrage debattirt und natürlich nicht nur keinen Beschluß gefaßt, was schon aus formellen Gründen nicht thunlich war, sondern auch nicht die geringste Andeutung gemacht, wie, wo und wann das Allheilmittel gegen Noth gefunden werden kann. Steckenpferde gegen die Noth sind ja genug vorgeritten worden: man empfahl Almosen, Kirche, Doppelwährung, Aufhebung oder Einschränkung der Freizügigkeit, und was dieser Pflästerchen noch mehr sind. Die Sozialdemokraten spotten über diese Mittelchen mit Recht, rühmen sich aber ihrer Heilmittel mit Unrecht. Der Unterschied ist etwa wie der zwischen nichts und gar nichts. Wer zwischen nichts und gar nichts doch einen Unterschied sieht, der braucht ihn keineswegs den sozialdemokratischen Vorschlägen gut zu schreiben. Sie unterscheiden sich fast durchweg von den bürgerlichen durch billige Weitherzigkeit, die wett gemacht wird durch die größere Unthunlichkeit. Wir würden, offen gestanden, es dem Reichstage sehr verargt haben, wenn er selbst in einer dreitägigen Debatte das Allheilmittel zu Tage gefördert hätte; denn wenn dieses so einfach durch Reden zu finden wäre, dann verdiente der Reichstag alle Strafen der Hölle dafür, daß er nicht schon am ersten Tage seiner Existenz sein Licht leuchten gelassen und selbst eine viertägige, ja eine vierjährige Debatte geleistet hat.

Aber die ergebnißlose Reichstagsdebatte war doch nicht ganz und gar zwecklos. Es ist von zuständigen Persönlichkeiten, von verschiedenen Seiten nachdrücklichst und mit vollstem Ernste versichert worden, nicht nur daß von einem allgemeinen Nothstande keine Rede, sondern auch daß mehrere reelle Beweise bereits beginnender Besserung vorhanden seien. Im wirthschaftlichen Leben gilt es auch, vor Allem den Muth nicht verlieren, und auf Besserung hoffen können ist an sich schon eine weitere Besserung, die wiederum weiter bessernd wirkt. Allein darum schon bedauern wir nicht, wie beispielsweise der „Hann. Courier“ es gethan hat, daß die mehrtägige Debatte stattgefunden hat. Ein weiteres nicht zu unterschätzendes praktisches Ergebniß ist, daß man nun in weitesten Kreisen weiß, wie unglaublich frivol der Streik im Saarrevier und wie fast frivoler noch der im Ruhrgebiet war. In einer Zeit, wo man über Noth und Arbeitsmangel klagt, die bestbezahlte Arbeit im Reiche niederlegen, das wäre der Gipfel der Frivolität, wenn dieser nicht noch übergipfelt worden wäre durch die westfälischen Grubenarbeiter, die nicht nur zu einer Zeit, da Alles glücklich ist, überhaupt nur arbeiten zu können, da auf dem vermeintlich goldenen Pflaster Berlins Tausende einen tüchtigen Schneefall als einen Arbeit bringenden Glücksfall jubelnd begrüßen, gleichfalls die Arbeit niederlegen, sondern auch dies gleichzeitig mit dem Eingeständnisse thun, daß sie kein Geld, das einzige und nothwendigste Streikmittel des Arbeiters, besitzen.

Noch ein anderer in der dreitägigen Debatte zur Besprechung gelangter Punkt erscheint uns höchst beachtenswerth. Wenn auch kein allgemeiner Nothstand anerkannt werden konnte, so mußte doch zugegeben werden, daß hier und da ein lokaler Nothstand existire. Im Saar- und im Ruhr-Revier werden jetzt Tausende entlassen werden. An vielen Orten werden Arbeiter an Arbeitsmangel und darum über Noth klagen, während in vielen Theilen Deutschlands geradezu über Mangel an Arbeitern geklagt wird. Die Gutsbesitzer in unseren östlichen Bezirken, die ständig über Arbeitermangel klagen, möchten diesem ihrem Uebel durch Aufhebung oder Einschränkung der Freizügigkeit abhelfen. Das kann unter allen Umständen nicht zugestanden werden. Es muß überall und immer jedem Menschen als ein Natur- und Menschenrecht gestattet sein, dahin zu gehen, wo er am besten sich und die Seinigen ernähren zu können hofft. Andererseits muß der Gesellschaft, an die er appellirt, wenn er sich in Noth befindet, dieweil er keine Arbeit erhalten kann, das Recht zugestanden werden, ihn dorthin abzuschieben, wo Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, die von Osten kommenden Einwanderer natürlich zuerst nach dem Osten. Der ehrliche Arbeiter wird auch gewiß lieber, als von Almosen leben, gern dahin gehen, wo ihm Arbeit nachgewiesen wird, und gewiß auch die Reisekosten, die durch seinen Abschub entstehen, nach und nach abtragen wollen. Es müßte also zur Ausgleichung der Arbeitsangebot-Differenzen eine Organisation getroffen und die ganze Angelegenheit möglichst einheitlich geregelt werden.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 18. Januar.

Auf der Tagesordnung stehen der Antrag Ackermann (kons.) und einige Anträge des Centrums.

Abg. Ackermann (kons.): Der Antrag, den ich mit meinen Parteigenossen gestellt habe, bezweckt die Stärkung des Handwerkerstandes. Die Erklärung des Staatsministers von Bötticher hat die Hoffnungen des Handwerkerstandes auf Einführung des Befähigungsnachweises getäuscht. Wir sehen nach wie vor in dem Befähigungsnachweise ein Mittel, die Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes zu erhöhen und den Stand dadurch zu stärken. Die Erlaubniß zum Betriebe verwandter Gewerbe wollen wir nur nach Darbringung des Befähigungsnachweises unter deren vollständiger Zusammenlegung ertheilen. Innungsmitglieder dürfen nur die Arbeitgeber werden, die den Befähigungsnachweis erbracht haben. Unser Antrag soll die Lücke ausfüllen, die darin besteht, daß nach § 100e den Personen, die zum Eintritt in die Innung nicht fähig, in Conkurs gerathen oder nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, das Recht zum Halten von Lehrlingen nicht abgesprochen werden kann. Weiter verlangen wir eine Bestimmung, daß die sich aus §§ 100e und 100 ff d. G.-O. ergebenden Vorrechte beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einer Innung dann gewährt werden müssen, wenn sie die Mehrheit der selbstständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt.

Abg. Stolle (Soz.): Die Innungsmeister benutzen jeden Anlaß, um die Beseitigung der obligatorischen Fortbildungsschule anzustreben, während doch nichts so vortheilhaft für den jungen Handwerker ist als eine möglichst weitgehende Vervollständigung der Schulbildung. Mit der Statuirung des Befähigungsnachweises soll die Concurrenz beschränkt werden. Die Handwerker würden zwei oder mehr Befähigungsnachweise ablegen müssen, sonst beseitigt man die Pfuscharbeit nicht. Man kann auch keine Grenze ziehen zwischen Handwerk und Hausindustrie. Man wird auch nicht hindern können, daß sich Jemand einfach einen Handwerksmeister engagirt und darauf los produzirt. Wir führen unsere Jugend nicht dem Handwerkerstande zu, weil sie in diesem am meisten ausgebeutet wird. Wir werden gegen die Anträge stimmen.

Abg. Metzner (Ctr.): Dem Handwerkerstande hat man die drückendsten Lasten auferlegt, wird der Meister aber alt und krank, so winkt ihm nichts als das Armenhaus und der Bettelstab. Der Mittelstand muß erhalten werden als Schutzwall gegen die Sozialdemokratie. Deshalb bitte ich Sie, die betr. Anträge anzunehmen, und die Regierung bitte ich, dieselben ihrer Verwirklichung entgegen zu führen.

Abg. Schrader (dfr.): Durch die Statuirung des Befähigungsnachweises werden Sie dem Handwerk geradezu schaden, denn die besseren Elemente ziehen es vor, ihren Kindern eine gute Schulbildung zu geben, anstatt sie mit 14 Jahren in die Lehre zu schicken. Das Wirksamste, was für das Handwerk zu thun wäre, wäre, für eine gute Vor- und Ausbildung zu sorgen.

Abg. Dr. v. Dziembowski-Pomian (Pole): Wir glauben, daß das Handwerk der Unterstützung bedarf, und die vorliegenden Anträge können dazu dienen. Nähere Stellungnahme müssen wir uns vorbehalten, bis der betr. Gesetzentwurf uns von der Regierung vorgelegt wird.

Abg. Hitze (dfr.): Wir verstehen den Befähigungsnachweis so, daß durch denselben dargethan wird, daß eine für das betreffende Handwerk erforderliche Ausbildung vorhanden ist. Wir legen entschiedenes Gewicht auf die Vorbildung.

Abg. Dr. Hirsch (dfr.): Wir sind gegen jede künstliche Beschränkung der Concurrenz. Das ganze läuft nur auf eine Vermehrung der Zahl der Arbeitslosen und der Unzufriedenen hinaus.

Abg. Bock-Magdeburg (Soz.): In manchen Handwerken ist der Befähigungsnachweis garnicht durchführbar. Der Kampf zwischen Handarbeit und Maschine wird durch nichts gemildert, das Meisterstück giebt gar keine Garantien für eine bessere Arbeit. Die Verhältnisse im Handwerk sind derartige, daß sich die große Mehrzahl nur durch Ausbeutung von Lehrlingen halten kann. Es giebt Betriebe, die nur mit Lehrlingen, ohne jeden Gesellen arbeiten. Mit Palliativmitteln wie diese Anträge helfen wir dem Handwerkerstande nicht. Wir lehnen die Anträge einfach ab.

Die Discussion wird geschlossen.

Antrag Ackermann wird angenommen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr (Börsensteuer.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

17. Sitzung vom 18. Januar.

Das Haus setzt die erste Berathung des Etats fort.

Abg. Frhr. v. Zedlitz und Neukirch (freic.): Auf der Grundlage schwankender Einnahmen haben wir zu viel dauernde Ausgaben gegründet. Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob für die Militärvorlage sich leichter eine Mehrheit finden würde, wenn die Kosten aus den Matrikularbeiträgen gedeckt würden, so ist darauf zu antworten, daß für die Entscheidung dieser Frage lediglich die Frage der Landesvertheidigung in Betracht kommt. Jedenfalls müssen wir sparen, wo irgend gespart werden kann.

Abg. v. Czarlinski (Pole): Der Etat spiegelt den wirthschaftlichen Niedergang wieder. Namentlich die polnischen Landestheile leiden schwer unter demselben.

Abg. Dr. Hammacher (n.-l.): Zu Schwarzsehereien liegt kein Grund vor. Wir können uns Glück wünschen, daß ein so hervorragender Mann wie der jetzige Finanzminister an der Leitung der Finanzverwaltung steht.

Abg. Rickert (freis.): Die Unzufriedenheit im Lande wird immer größer. Der Vertrag mit Rußland, gegen den hier bedauerlicherweise gekämpft wird, würde eine Friedensbürgschaft darstellen. Wir werden sparen müssen, wo es irgend angeht.

Finanzminister Dr. Miquel: Den Tadel meiner Finanzpolitik muß ich zurückweisen. Die Frage der Vereinigung des Reichsschatzamtes und des preußischen Finanzministeriums gehört in den Reichstag. Wir müssen uns hüten, auf die unsicheren Betriebseinnahmen dauernde Ausgaben zu basiren.

Abg. v. Eynern (nlb.): Unsere Staatsbahnen beziehen ihr Material aus dem Auslande, unsere Marine ihre Kohlen sogar aus England. Das sind große Verluste, die unserer Industrie zugefügt werden. In alledem ist viel zu verbessern.

Die Debatte wird geschlossen.

Die üblichen Theile des Etats gehen an die Budget-Commission, welche für die Berathung des Eisenbahnetats um 7 Mitglieder verstärkt wird.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr (Antrag Kanitz.

Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesubersicht.

Elbing, 19. Jan.

Den Reichstag wird nach der Erledigung der ersten Berathung der Steuervorlagen der Gesetzentwurf über den **Verrath militärischer Geheimnisse** beschäftigen. Dieselbe Vorlage ist dem Reichstage bereits im Februar vorigen Jahres zugegangen, wurde damals aber in der Commission begraben, ohne daß die Regierung sonderliche Anstrengungen zur Verhinderung dieses Schicksals gemacht hätte. Man nahm damals an, daß die ungünstige Aufnahme, die dieser Entwurf auf allen Seiten des Reichstages gefunden hatte, die Regierungen von der Unmöglichkeit überzeugt habe, ihn durchzubringen und hielt die Angelegenheit damit für erledigt. Um so größer war das Erstaunen, als die Vorlage in unveränderter Gestalt dem Reichstage von Neuem zuging und zugleich verbreitet wurde, daß die Regierung den höchsten Werth auf das Zustandekommen dieses Gesetzes lege. Wenn die Heeresverwaltung überzeugt ist und den Nachweis führt, daß eine Strafverschärfung für den thatsächlichen Verrath militärischer Geheimnisse unerläßlich sei, so wird sie eine solche leicht durchsetzen können, auch wenn die in den letzten Jahren vom Reichsgericht gefällten Urtheile gegen Landesverräther dargethan haben, daß an der Hand der bestehenden Gesetze bereits höchst empfindliche Strafen für die Auskundschaftung und den Verrath militärischer Geheimnisse an das Ausland verhängt werden können. Aber der fragliche Gesetzentwurf geht viel weiter. Mit einer Dehnbarkeit, die fortan jede gedruckte Zeile über deutsche Militärfragen der Willkür des Strafrichters überliefern würde, wird der Begriff „militärisches Geheimniß“ umschrieben. Die deutsche Presse würde sich, wenn diese Vorlage jemals Gesetzeskraft erlangen sollte, einfach außer Stande sehen, irgend eine noch so harmlose Mittheilung über militärische Angelegenheiten zu bringen oder Heeresfragen kritisch zu erörtern. Es mag sein, daß manche Blätter, um den militärischen Neigungen entgegen zu kommen, in der Behandlung solcher Fragen mitunter des Guten oder auch des Bösen etwas zu viel leisten. Aber der dadurch etwa entstehende Schaden wird überreichlich durch den Nutzen aufgewogen, den in einem Lande der allgemeinen Wehrpflicht die beständige Erregung des allgemeinen Interesses an den militärischen Vorgängen stiften muß. Man kann der Presse nicht den Mund in Dingen verbieten, die alle Welt bewegen. In einem Punkte geht der jetzige Entwurf sogar noch über den vorjährigen hinaus. Selbst unrichtige Nachrichten militärischer Art sollen fortan bestraft werden können, wobei nicht einmal der Nachweis geführt zu werden braucht, daß sie wider besseres Wissen verbreitet wurden oder daß ihre Verbreitung geeignet sei, die Sicherheit des Reiches zu gefährden oder unsere militärischen Einrichtungen zu schädigen. In unseren militärischen Kreisen würde sich vielleicht, wenn die ganze deutsche Presse in solcher Weise mundtodt gemacht werden würde, ein Hochgefühl der Unfehlbarkeit herausbilden. Ob dies aber gerade eine wünschenswerthe Stimmung wäre, ist eine andere Frage. War es doch der Hochmuth der Unfehlbarkeit, der das Heer des großen Preußenkönigs schließlich geradenwegs nach Jena geführt hat! Soweit sich die Stimmung in allen Parteien des Reichstages übersehen läßt, hat der Entwurf diesmal so wenig Aussichten auf Annahme, wie im vorigen Jahre und wird voraussichtlich wiederum nur zu einem ehrenvollen Begräbniß in der Kommission gelangen.

*

Der Reichstag berieth am Mittwoch den Antrag Ackermann auf Einführung des Befähigungsnachweises. Der Antrag wurde befürwortet nur von dem Centrumsredner Metzner, während der polnische Redner sich Stellungnahme vorbehielt. Die sozialistischen Abg Stolle und Bock, sowie die freisinnigen Abg. Schrader, Hitze und Hirsch brachten die bekannten Gründe gegen den Befähigungsnachweis vor. Der Antrag wurde trotzdem angenommen. Donnerstag wird der Reichstag die Börsensteuervorlage berathen und sie wahrscheinlich ebenso, wie dies bereits Dienstag mit der Branntweinsteuervorlage und vorher mit der Brausteuervorlage geschehen ist, an die Militärkommission überweisen.

*

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde Mittwoch, wie auch Dienstag, der Etat berathen und die üblichen Theile desselben der Budgetkommission überwiesen, welche für die Berathung des Eisenbahnetats um 7 Mitglieder verstärkt wird.

*

Die Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Rücktritt des Stadtraths Wecker von der **Reichstagskandidatur im Liegnitzer Wahlkreise** wegen des Verhaltens der Antisemiten. Der freisinnige „Liegnitzer Anzeiger“ schreibt über die Einzelheiten, die zu diesem Entschlusse führten: Als die Liegnitzer Freisinnigen in Seiffersdorf vor dem Gasthause ankamen, wo sie eine Wählerversammlung angekündigt hatten, mußten sie durch zwei Reihen von Knechten und Hofleuten, die vor der Thür aufgestellt und sämmtlich mit großen Knüppeln bewaffnet waren, passiren. Auf die Frage, was denn das zu bedeuten habe, antwortete einer der Leute: „Wir wissen nicht, wir sind hierher bestellt.“ Die so ausgerüsteten Hofleute und Knechte nahmen denn auch an der Versammlung theil. Es zeigte sich alsbald, daß eine antisemitische Kohorte unter Führung des aus Hessen gekommenen Agitators Werner und unter der Protektion des Amtsvorstehers Reservelieutenant Schneider-Spittelndorf (der sich vom Gastwirth das Hausrecht in dem von den Liberalen bestellten Saale hatte übertragen lassen) im Saale anwesend war. Gleich nach Eröffnung der Versammlung ging der Lärm los. Die Versammlung wurde aber eröffnet. Nun waren die Hauptstörenfriede der Amtsvorsteher Schneider und eine Anzahl junger Leute, die mit demselben gekommen waren. Der Amtsvorsteher war im Sportanzug (Wadenstrümpfe Kniehosen, Joppe, Hut mit Federstutz) erschienen, in der Hand führte er einen mächtigen Stock mit eiserner Krücke. In dieser Ausrüstung (den Hut immer auf dem Kopfe) schritt nun der Amtsvorsteher ununterbrochen im Saale auf und ab, häufig die freisinnigen Redner mit Ausrufen unterbrechend, deren Wiedergabe wir aus Gründen des Anstandes unterlassen. Tapfer unterstützt wurde der Amtsvorsteher durch die jungen Leute, deren Zwischenrufe diejenigen des Amtsvorstehers an Güte — im Sinne der Gegner natürlich — vielfach noch übertrafen u. s. w.

*

Im Saarrevier ist Mittwoch alles angefahren und der Ausstand als beendet anzusehen. Aus Essen wird gemeldet, daß nur noch 7654 Mann streiken.

*

Die Gerichtsverhandlung in der **Panama-Angelegenheit** wurde gestern Mittag 12½ Uhr eröffnet. Der Zudrang des Publikums war gering. Der Generalstaatsanwalt Rau begann sein Plaidoyer, in welchem er betonte, daß die Angeklagten ihre Unschuld nicht zu beweisen vermöchten; er sehe sich daher genöthigt, gegen alle Angeklagte, Ferdinand v. Lesseps einbegriffen, trotz ihres früheren Ruhmes ein sie entehrendes Urtheil, nämlich die Verurtheilung, zu beantragen. In seinem Plaidoyer erhob der Generalstaatsanwalt gegen Ferdinand v. Lesseps den Vorwurf, daß er seit Beginn des Panama-Unternehmens mit dem Gelde der Gesellschaft verschwenderisch umgegangen sei und daß er betrügerische Machenschaften angewandt habe, um zur Zeichnung von Obligationen zu verlocken. Ferner wies der Generalstaatsanwalt darauf hin, daß aus dem Gesellschaftsfonds 600 Millionen Francs vergeudet worden seien.

Inland.

* **Berlin,** 18. Jan. Der Kaiser hat sich in diesen Tagen eingehend mit den Herren Stumm und Krupp unterhalten, die ihn zu den im Reichstage geäußerten Ansichten des Herrn v. Stumm geneigt zu machen trachteten. Es ist ihnen dies, wie in parlamentarischen Kreisen versichert wird, nicht gelungen, vielmehr sollen die Ansichten des Handelsministers v. Berlepsch die Oberhand behalten haben.

— Der Bundesrath wird sich Donnerstag mit den Vorschlägen beschäftigen, die der damit betraute Ausschuß dem Plenum unterbreitet über die geschäftliche Behandlung der geheim zu behandelnden Aktenstücke.

— Der Reichstagsabgeordnete Göser (Centr.) ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Möller (nlb) Arnsberg 6, für ungiltig erklärt.

— Vier große Versammlungen von Arbeitslosen waren heute Vormittag von der Sozialdemokratie in Berlin einberufen. In denselben wurden Resolutionen beschlossen, die Behörden sofort zur Aufnahme öffentlicher Arbeiten aufzufordern, sowie gegen die Erklärungen des Staatssekretärs Bötticher im Reichstage, daß ein Nothstand nicht existire, zu protestiren.

— Die Frage: In welchem Verhältniß bringen Staat und Gemeinden in Preußen die Lehrer-

gehälter auf? wird durch die amtliche Statistik in folgender Weise beantwortet: Von den 77,736 000 Mk., welche die Lehrer und Lehrerinnen an Gehalt beziehen, fließen aus den Staatskassen 31½ Mill Mk. = 41 pCt., und zwar auf Grund rechtlicher Verpflichtung 376,000 Mk., als Bedürfnißzuschuß 5,835,000 Mk. und aus dem Schullastengesetz 25,549,000 Mk. Die Gemeinden, Patronate und Sozietäten, also die Unterhaltungspflichtigen, wenden 32½ Millionen Mk. = 42 pCt auf. Durch Schulgeld wurden noch 1,379 000 Mk. aufgebracht, aus dem Schul- und Stiftungsvermögen flossen 6,544 000 Mk., aus den Kirchenkassen ec. 2,476,000 Mk. Außerdem zahlt der Staat den Lehrern und Lehrerinnen 8,432,000 Mk. an Alterszulagen. Das Verhältniß ist in Stadt und Land sehr ungleich. Während der Staat in den Städten nur 9,215,000 Mk. = 27,3 pCt. zu den Gehältern und 1,651,000 Mk. Alterszulagen zahlt, so daß den Unterhaltungspflichtigen noch 22,295,000 Mk. = 66,6 pCt. verbleiben, zahlt der Staat auf dem Lande über die Hälfte des Gehaltsbetrages, nämlich 22,544,000 Mk. = 55 pCt. und außerdem 6,781,000 Mk. Alterszulagen. Den Unterhaltungspflichtigen verbleiben nur 10,281,000 Mk. = 25 pCt.

* **Cöln**, 18. Jan. Die Untersuchung in Sachen des Xantener Knabenmordes ist eingestellt worden, nachdem der Oberstaatsanwalt in Hamm erklärt hat, daß jede Hoffnung auf Klarstellung des Verbrechens aufzugeben wäre.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 18. Jan. In Abgeordnetenkreisen erregt es Aufsehen, daß auf Veranlassung des Präsidenten des Herrenhauses, Grafen Trauttmannsdorf, die Hissung der Trauerfahne auf dem Abgeordnetenhause für das durch Selbstmord geendete Mitglied des Herrenhauses Grafen Krasicki unterblieben.

Frankreich. Paris, 18. Jan. Wie der Figaro meldet, gehe der Präsident Carnot mit der Absicht um, die Kammer aufzulösen. — „Libre Parole" macht die Mittheilung, daß der Justizminister Bourgeois den Untersuchungsrichter Franqueville in einer der letzten Tage zu sich aus das Justizministerium beschieden hat und an ihn im höheren Interesse der Republik das Verlangen gerichtet habe, daß er mehrere unter Anklage gestellte Persönlichkeiten außer Verfolgung setzen solle. Franqueville habe gegen dieses Ansinnen entschieden Einspruch erhoben und hinzugefügt, er ziehe es vor seine Demission zu geben, falls der Minister auf seinem Verlangen bestehe oder einen Druck auf das Gewissen des Richters auszuüben beabsichtige.

Rußland. Warschau, 18. Januar. General Gurko fährt in seinen strengen Russifizirungs-Maßregeln fort. Nachdem mehrere Provinzblätter Congreß-Polens, wie die „Gazeta Radomska", „Gazeta Lodzka", „Kalischauno" unterdrückt worden sind, hat er jetzt den Befehl erlassen, daß in sämmtlichen Spitälern der zehn Gouvernements die Aerzte mit den Patienten nur russisch verkehren dürfen. Nur ein einziges Spital und zwar das, in welchem ausschließlich russische Aerzte angestellt sind, protestirte hiergegen Allerhöchsten Orts und erklärte, dem Befehl aus humanitären Gründen nicht Folge leisten zu können.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 19. Jan. (N. Z.) Die Provinzialbehörde der Provinz Westpreußen hat für die erwachsenen Taubstummen am hiesigen Orte eine Fortbildungsschule eingerichtet, weil die schulpflichtigen Taubstummen in die hier bestehende staatliche Fortbildungsschule nicht aufgenommen werden. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen und Zeichnen. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Taubstummen-Anstalts-Direktor Hollenweger. — Am vergangenen Freitag tagte im Weberstädt'schen Gasthause in Kunzendorf eine Versammlung, bestehend aus dem Direktorium der Liessauer Zuckerfabrik und einer Anzahl von Gutsbesitzern der Gegend von Kunzendorf, Bliesterfelde, Renkau und Gr. Montau zwecks Herrichtung einer Tertiärbahn von der Liessauer Zuckerfabrik über Altweichsel, Kunzendorf, Bliesterfelde, Renkau, Gr. Montauer Grenze, bis Mielenz. Die in Aussicht genommene Bahn ist einstweilen nur für den Zucker-Rübentransport bestimmt und deren Zustandekommen erscheint nur dann gesichert, wenn sich die betheiligten Besitzer zum Mehranbau von Rüben verpflichten. Wie verlautet, haben die Besitzer jener Gegend die verlangte Anzahl von Morgen zum Rübenbau gezeichnet

Dirschau, 18. Jan. In der Gegend von Gerdiner Wiesen — am Bahndamm — wurde am 11. d. M. eine Frau Engler von dort in erfrorenem Zustande als Leiche aufgefunden.

[R.] **Zempelburg**, 18. Jan. Bei der auf der Feldmark des Herrn v. Klahr in Klahrheim abgehaltenen Treibjagd wurden von elf Herren 123 Hasen geschossen. Die Treibjagden sind überhaupt diesen Winter in hiesiger Gegend recht ergiebig, weniger aber die Einzeljagden, da der Hase bei der großen Kälte schon immer sein Lager verläßt, wenn der Jäger noch 200—300 Schritt davon entfernt ist. — Die in der Lindenwalder Forst vor einigen Jahren angelegte Fasanerie hat sich so gut bewährt, daß im Laufe dieses Winters schon zu wiederholten Malen Fasanenhähne abgeschossen werden konnten. — Die Schweine haben hier gegenwärtig einen außergewöhnlich hohen Preis. Schon für Fettschweine geringerer Qualität zahlt man 39 Mk. pro Ctr. Lebendgewicht, für gute Waare sogar bis 42 Mk. Sechswochenferkel kosten bis 36 Mk. pro Paar. Die für Läufer geforderten enormen Preise sind kaum zu zahlen, weil bei dem großen Kartoffelreichthum hiesiger Gegend und den billigen Roggenpreisen sich selbst jeder ärmere Mensch mit der Schweinemast abgiebt.

Schöneck, 17. Jan. Sämmtliche hiesige Fleischer erhielten vor einigen Tagen ein polizeiliches Schreiben, sofort beim Kreisausschuß die zur Fleischerei nöthige Erlaubniß einzuholen, im andern Falle würde ihnen das Schlachten in den bisher benutzten Räumlichkeiten untersagt werden. — Durch den starken Frost wurde am vergangenen Montag ein 2 Fuß langes Stück Eisenbahnschiene losgerissen; der entstandene Fehler wurde noch rechtzeitig entdeckt.

Kulmsee, 16. Jan. Der Ofenklappe sind hier wieder fünf Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Arbeiterfrau Zalewski von hier hatte gestern Vormittag den Ofen tüchtig geheizt und dann, als die Kohlen ihrer Meinung nach gut ausgebrannt waren, die Ofenklappe geschlossen. Sie ging darauf in der Mittagszeit aus und ließ ihre fünf Kinder, von denen das älteste 7 Jahre zählte, allein zurück. Leute, die im Nebenzimmer wohnten, wollen nun gehört haben, wie das älteste Mädchen größere Kohlenstücke zerklopfte, um noch Kohlen auf die Gluth zu schütten. Als die Mutter nach ungefähr 2 Stunden zurückkam und auf wiederholtes Rufen im Zimmer Niemand antwortete, ließ sie voll banger Ahnung die Thüre öffnen. Hier fand sie ihre Kinder von Rauch und Kohlendunst erstickt im Bette liegen. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Saalfeld, 17. Jan. Der Schuhmacher Heinrich Worgitzky aus Saalfeld hatte sich heute vor der Strafkammer zu Braunsberg wegen wissentlich falscher Anschuldigungen zu verantworten. W. hatte bis Michaeli v. Js. bei der Hausbesitzerwittwe Daube eine Wohnung gemiethet, und als er an diesem Zeitpunkte nicht freiwillig auszog, sah die Frau D. sich genöthigt, gegen ihren Miether auf Exmission zu klagen. In Folge dieser Klage wurde der Angeklagte Mitte Oktober v. J. durch den Gerichtsvollzieher aus der Wohnung gebracht und wollte die Vermietherin wegen der Miethe für die Zeit vom 1. Oktober bis zum Auszug im Einverständniß mit W. eine diesem gehörige Axt gepfändet haben. Ende Oktober v. Js. reichte nun Worgitzky bei der Polizeiverwaltung Saalfeld eine Anzeige gegen die Frau Daube ein, in welcher er jene des Diebstahls an einer Axt beschuldigte. Diese Anzeige sollte er wissentlich falsch erstattet haben und betrat deshalb heute die Anklagebank. Im Laufe der heutigen Verhandlung konnte nun nicht festgestellt werden, daß die Daube dem Worgitzky von dem Einbehalten der Axt Mittheilung gemacht, er wenigstens will davon nichts wissen. Da W. nun überhaupt keine Miethe mehr schuldete, konnte von einer wissentlich falschen Anschuldigung nicht die Rede sein und der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

Aus dem Kreise Osterode, 15. Januar. Die im Jahre 1887 gegründete Ortsgruppe Osterode des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande zählt gegenwärtig 32 Mitglieder. Für die Zwecke des Vereins sind bis jetzt 440 Mk. gesammelt, so daß die Ortsgruppe ihrerseits selbstständig eine Liebesgabe versenden konn. — Sämmtliche Märkte in Osterode sind für das Jahr 1893 aufgehoben und verlegt wie folgt: Die Vieh- und Pferdemärkte auf den 1. März, 8. Mai, 3. Juli, 25 September, 8. November, die Krammärkte auf den 9. und 10. Mai und 9. und 10. November.

Mohrungen, 16. Jan. Bei der in Terpen-Arnsdorf am 14. Januar abgehaltenen Treibjagd wurden von 12 Schützen 135 Hasen erlegt, davon in einer Schonung an der Bündken-Arnsdorfer Grenze allein 75. Im Ganzen sind auf diesen Jagdterrains während der Saison bei zwei größeren Jagden und einer kleineren Jagd 360 Hasen zur Strecke gebracht. Bei der letzten Jagd mußte zu Gunsten der zu begründenden Kleinkinderbewahranstalt im Herderhause zu Mohrungen für jeden Fehlschuß 10 bezw. 20 Pf. bezahlt werden. Es kamen dadurch nicht weniger als 23 Mk. ein.

Königsberg, 17. Jan. Das Dienstmädchen Bertha S., seit über 1½ Jahren im Dienst des Restaurateurs E. auf dem Paradeplatz, hatte am Sonntage, den 8. d. Mts., Nachmittags von ihrer Dienstherrschaft die Erlaubniß erhalten, auf einige Stunden eine hier wohnhafte Verwandte zu besuchen. Bis heute ist das Mädchen indeß nicht zurückgekehrt. Da dasselbe seine sämmtlichen Sachen zurückgelassen hat und im Uebrigen ein ordentliches Mädchen war, so wird angenommen, daß demselben ein Unglück zugestoßen ist. Die Verschwundene war 28 Jahre alt, von schlanker Statur und hatte dunkles Haar, sie war mit einem schwarzen Paletot bekleidet. — Von den auf der hiesigen Schiffswerft für eine Dampferrhederei in Rußland im Neubau begriffenen drei eisernen Flußdampfern ist jetzt der erste bereits vom Stapel gelaufen und die Fertigstellung der beiden anderen so weit vorgeschritten, daß der Stapellauf derselben voraussichtlich binnen vier Wochen wird stattfinden können. Auf der Stelle des jetzt abgelaufenen Flußdampfers, der die ansehnliche Länge von 120 Fuß erhalten hat, wird der Bau des vierten, zuletzt zu liefernden Dampfers begonnen werden. Sämmtliche vier Schiffe sollen als Passagierdampfer verwendet werden.

Goldap, 17. Jan. Seit einigen Wochen herrscht hier eine wahrhaft sibirische Kälte. Gestern Morgen um 7 Uhr zeigte das Normalthermometer auf dem hiesigen Marktplatze 29 Grad Reaumur. Der Schneidermeister Herford aus Gr. Kummetschin wurde in unmittelbarer Nähe des Lokomotivschuppens auf dem hiesigen Bahnhofe erstarrt gefunden und nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Dem Bedauernswerthen sollen beide Arme und Beine vollständig abgefroren sein. Gestern wurde der Arbeitsmann Holzmann aus Bettkuhnen bei der Oberförsterei Goldap erfroren gefunden.

Bromberg, 17. Jan. Am Freitag Nachmittag verließ die Wittwe Bielawa in Okollo auf kurze Zeit ihr Stübchen, in welchem sich ihr vierjähriger Sohn befand, um das kleine Kind ihrer Nachbarin zu hüten, die ausgegangen war. Bald darauf hörte sie ein Angstgeschrei ihres Kindes und in ihre Wohnung stürzend, gewahrte sie das Kind in hellen Flammen. Die Frau verlor die Geistesgegenwart und lief schreiend zu Nachbarsleuten. Diesen gelang es auch, das Feuer an dem Kinde nach längerem Bemühen zu löschen, das arme Wesen aber hatte am ganzen Leibe schwere Brandwunden, namentlich war der Unterleib schrecklich verbrannt. Am Sonnabend früh ist das Kind durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden. Es wird vermuthet, daß das Kind eine Petroleumflasche zur Hand genommen und aus derselben getrunken hatte. Als ihm das Erdöl nicht mundete, warf es die Flasche von sich und zwar auf einen glühenden kleinen Eisenofen. Das vor dem Ofen liegende Stroh fing Feuer und übertrug sich auf die mit Petroleum getränkten Kleider des Kindes, das dadurch einen so qualvollen Tod erlitt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

20. Jan.: **Wärmer, nahe Null, windig, bedeckt, Niederschläge, Sturmwarnung für die Küsten.**

21. Jan.: **Wolkig, bedeckt, feucht, Niederschläge, wärmer, Sturmwarnung für die Küsten.**

22. Jan.: **Kälter, meist bedeckt, trübe, Niederschläge, lebhafter Wind, Sturmwarnung für die Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 19. Januar.

* [**Personalien.**] Herr Lehrer Kusch-Dörbeck ist vom 1. Februar d. J. ab als Lehrer an die öffentliche Volksschule zu Klempin Kreis Dirschau berufen worden.

* [**Elbinger Sterbekasse für Lehrer.**] Gestern fand in der Wohnung des Kassirers, Herrn Hauptlehrer Florian, die statutenmäßige Prüfung der Jahresrechnung der „Elbinger Sterbekasse für Lehrer" pro 1892 durch die von der letzten Generalversammlung damit betrauten 3 Mitglieder statt. Es ergab sich dabei einschließlich des vorjährigen Bestandes von 1818,67 Mk. eine Einnahme von 2273,26 Mk., eine Ausgabe von 492,05 Mk, so daß ein Bestand von 1781,21 Mk verblieb. Derselbe ist auf der städtischen Sparkasse mit 1609.72 Mk. angelegt, während der Rest von 171,49 Mk. in Verwahrung des Kassirers sich befindet. Laut Statut muß das Begräbnißgeld für einen Sterbefall stets baar beim Kassirer bereit liegen, um eben dem augenblicklichen Bedürfnisse genügen zu können. Es sind im Jahre 1892 drei Sterbefälle vorgekommen. Die Mitgliederzahl ist um 14 gestiegen und beträgt jetzt 128, davon sind 6 von der Zahlung von Beiträgen befreit, weil sie über 75 Jahre alt sind. Unter den Mitgliedern sind 34 Lehrerfrauen. Das Vermögen des 1847 gegründeten Vereins ist zwar langsam, aber stetig gewachsen. Es betrug beispielsweise im Jahre 1873 der Bestand 333 Mk., während er jetzt auf 1781 Mk. angewachsen ist, trotzdem die Beiträge seit 2 Jahren ermäßigt sind. Dieselben sind so gering, daß kein Lehrer versäumen sollte, der Kasse beizutreten.

* [**Verein für Kunst und Wissenschaft.**] In der gestrigen Versammlung des „Vereins für Kunst und Wissenschaft" hielt Lehrer Müller über den verstorbenen Lehrer Julius Banselow einen Vortrag, in welchem er denselben als „Dichter und Schriftsteller" schilderte. Julius Banselow wurde am 17. Januar 1868 zu Schönlanke in der Provinz Posen geboren. Seine Vorbildung zum Lehrfach erhielt er in der Kgl. Präparanden-Anstalt zu Pr. Stargard und

Kleines Feuilleton.

* **Ein Weib in Männerkleidung.** Man wird sich vielleicht jener Affaire noch erinnern, die s. Z. so großes Aufsehen erregte und in deren Mittelpunkt die junge ungarische Komtesse Sarolta Vay stand. Diese hatte Männerkleider angelegt, dann flott, ungebunden drauf losgelebt und war auf ihren heiter verbrachten Kreuz- und Querfahrten schließlich in eine Oesterreichische Provinzialhauptstadt gelangt, wo sie sich mit der Tochter einer angesehenen Familie verlobte und auch verheirathete. Ueber einen ähnlichen Fall ist nun auch heute zu berichten. Die Affaire, die in Wien spielt, ist folgende: Montag Vormittag bemerkte ein Wachmann in der Stiftgasse zu Hernals einen Passanten von schwächlichem Aussehen, der mühsam ein Faß mit sich schleppte. Dem Wachmann kam die Sache verdächtig vor, er schritt auf den Mann zu und forderte ihn zur Ausweisleistung auf. Der Angehaltene wurde verlegen, gab aber keine genügende Aufklärung, weshalb er vom Wachmann arretirt wurde. Bei der üblichen Visitation entdeckte der Polizeiarzt, daß der Häftling, der sich Joseph Gnendinger nannte, ein — Weib sei, Maria Josepha Gnendinger mit Namen und 34 Jahre alt. In der Wohnung der Verhafteten traf man ein Mädchen, die 27 Jahre alte Metallschleiferin Marie D, die sich als die „Geliebte" der G. bezeichnete. Wie die Metallschleiferin erzählt, hat sie die G. vor 5 Jahren in einer Fabrik, wo sie Beide arbeiteten, kennen gelernt. Die G. trug auch damals Männerkleider. „Er" bewarb sich geradezu stürmisch und durch längere Zeit um die Neigung der Metallschleifern, die endlich nachgab und mit „ihm" gemeinschaftlich eine Wohnung bezog. Marie D. blieb es nicht lange verborgen, mit wem sie lebte. G. hatte ihr alsbald „sein" Geheimniß anvertraut und dabei unter Thränen betheuert, daß „er" alle Männer verabscheue und ohne die „Geliebte" das Dasein nicht ertragen könne. Aus Mitleid brach die Metallschleiferin das „Verhältniß" nicht ab. Die G. hatte die ganze Zeit über mit einem auf den Namen Joseph Gnendinger ausgestellten Arbeitsbuch Beschäftigung gesucht und auch erhalten. Josepha Gnendinger trägt schon seit mehr als 14 Jahren Männerkleidung. Ihr Anzug war, ihrem Stande entsprechend, der eines Arbeiters: Rock, Hose, Gilet, Alles von der einfachsten Art. Ihre Oberröcke hatten immer einen ungewöhnlich breiten Kragen, den sie, wie um sich zu verbergen, aufzuschlagen pflegte. Viele Jahre hindurch arbeitete sie in einer Steindruckerei in Lichtenthal. Schon dort gab sie, so sehr sie sich auch bemühte, als Mann stramm auszusehen, Anlaß zu spöttelndem Gerede. Etwas Scheues, Weibliches offenbarte sich bei ihr, wenn auch durch Energie stark niedergehalten, in Allem und Jedem. Man war in dieser Sache indeß niemals im Klaren und wurde dadurch sehr ins Schwanken gebracht, daß die G. beständig lebhaft mit den Kolleginnen charmirte. Wie sehr sich der gegen ihr Geschlecht gehegte Argwohn allmählig verflüchtigt hatte, beweist, daß, als bei einer Gelegenheit das männliche Arbeitspersonal der Fabrik, in welcher die G. beschäftigt war, sich in corpore photographiren ließ, sie in dieser Gruppe ebenfalls mit herangezogen wurde. Das „Mannweib", das alle Männer aus tiefster Seele verabscheut, war eine geradezu leidenschaftliche Raucherin.

* **In zehn Stunden eine Lokomotive zu bauen**, dieses Hexenstück moderner Maschinentechnik hat vor einigen Tagen die englische Great Eastern Railway in Stradford zum ersten Male ausgeführt. Es galt damit ähnliche Kraftleistungen anderer Eisenbahnbauwerkstätten auszustechen, zunächst den „Record" der „London and Northwestern Railway", die den Bau einer Lokomotive vor einigen Jahren in 25½ Arbeitsstunden bewerkstelligte und insbesondere den Triumph der Pensylvania Railroad in Altona (Nord-Amerika), die dieselbe Arbeit am 31. August 1888 in nur 16 Stunden 50 Minuten hatte ausführen lassen. Die Aufgabe bestand nun darin, aus den fertig vorliegenden Einzeltheilen die Lokomotive (36,000 Kilo) und den zugehörigen Tender (31,000 Kilo) in möglichst kurzer Zeit zusammenzusetzen und gebrauchsfertig machen. Um 9 Uhr 8 Minuten Morgens begannen 85 Arbeiter die Maschine zu montiren, während 52 andere den Tender besorgten. Der Oberingenieur der Gesellschaft, J. Holden, leitete den Bau. Um 2 Uhr 37 war der Rohbau der Maschine fertig und die Mechaniker begannen ihre Arbeit. Um 4 Uhr 37 konnte geheizt werden, und um 6 Uhr 55, also genau neun Stunden und 47 Minuten nach Beginn der Arbeit, that die neue Maschine den ersten Pfiff und dampfte aus der Halle, natürlich mit dem fertigen Tender. Unmittelbar darauf und noch ehe die Farbe getrocknet war, die den Koloß in sein schwarzes Kleid hüllte, wurde dieser einem Kohlenzuge von 560,000 Kilo Gewicht vorgespannt und legte die Reise von Peterborough nach London mit tadelloser Pünktlichkeit zurück.

* **Eine drollige Geschichte** erzählt über das verhältnißmäßig seltene Vorkommen des Silberrubels in Rußland Otto Ehlers, der vor einigen Tagen von Ost-Sibirien kommend in Nagasaki anlangte. „Kurz nach meiner Ankunft in Wladiwostock begab ich mich auf das Postbureau, um einige Briefe einschreiben zu lassen. Zur Bezahlung der empfangenen Marken lege ich vor dem Schalter gewohnheitsmäßig den im Osten fast überall gangbaren mexikanischen Dollar nieder, der jedoch mit dem Bemerken, die Post nehme lediglich russisches Geld an, zurückgegeben wird. Zufällig befanden sich unter meiner Baarschaft noch einige Silberrubel, die ich von meiner Reise in der Mongolei übrig behalten hatte, und einen solchen übergebe ich nunmehr dem Postbeamten, der ihn mit ungeheucheltem Erstaunen in Empfang nimmt, ihn hin- und herdreht, um endlich seine sämmtlichen, im Amte anwesenden Kollegen zusammenzuberufen. Darauf allgemeine Rubelbeschauung. Ich werde angestaunt, halb wie ein Märchenprinz, halb wie ein Falschmünzer, und schließlich nach längerer Berathung gefragt, ob ich keinen Papierrubel habe. Als ich dies verneine, reicht man mir den Silberrubel mit dem Bemerken zurück, in diesem Falle wolle man doch lieber den mexikanischen Dollar annehmen. Und so ist es geschehen. Ein Vertreter des größten Handelshauses Wladiwostocks, der Firma Kunst und Alberts in Hamburg, in deren Händen sich nahezu ein Drittel des Gesammthandels dieses Hafenplatzes befindet, erzählte, daß kürzlich ein russischer Marineoffizier in dem Bureau der Firma zum erstenmal in seinem Leben einen Silberrubel zu Gesicht bekommen habe.

* **Ueber die Geburt einer Zwergin** erzählt die „N. Zürich. Ztg." Folgendes: In der Frauenklinik in Zürich erblickte dieser Tage ein junges Menschenkind die Welt, welches wegen der Abnormität seiner Größen- und Familienverhältnisse wohl besondere Beachtung verdient. Das Kind, ein Mädchen, hatte nach der Geburt eine Größe von 40 Centimetern (die Länge eines mittleren Herrenkragens) und wog 2 Kilo. Das überaus zarte Wesen erfreut sich dabei einer guten Gesundheit. Interessant sind die Familienverhältnisse der Mutter: diese wurde 1868 zu Plathe in Pommern als die Tochter des weithin bekannten Zwerges „Admiral Piccolomini" und zwar gleichfalls als Zwergin, $1\frac{1}{2}$ Kilo schwer, geboren und mißt heute in ihrem fünfundzwanzigsten Jahre 80 Centimeter. Die Frau des „Admirals Piccolomini" war normal gebaut und überaus kräftig; sie schenkte sieben Kindern, darunter zwei Zwergen, das Leben. Der Geburtsfall in der Frauenklinik in Zürich ist für die wissenschaftliche Welt deshalb von großem Interesse, weil bis jetzt infolge der Scheu der Aerzte vor operativen Eingriffen noch nie eine Zwergin ein lebendes Kind geboren hat. Bemerkt sei noch, daß der Vater des kleinen Wesens 1,72 Meter groß ist.

* **Die Berichtigung einer Selbstmörderin** macht in Heidelberg von sich reden. In voriger Woche machte eine junge Heidelbergerin in Neustadt a. H. einen Selbstmordversuch durch Erschießen und verletzte sich dabei schwer. Die geschäftige Fama brachte den Vorgang mit einem Liebesverhältniß in Verbindung, besonders wußte die Damenwelt allerlei Einzelheiten zu erzählen, worin ein Herr A. S. eine aktive Rolle spielte. Diesen Gerüchten machte nun die „Selbstmörderin", ein Fräulein Käthchen B., durch eine muthige Erklärung in der „Heidelb. Ztg." ein Ende. Als Motiv ihrer That giebt sie Geschäftsverluste und Privatverhältnisse an. Sodann sagt sie: „Da ich mit diesem Herrn (A. S.) nie in irgend welchen Beziehungen gestanden, nicht einmal in freundschaftlichem Verkehr, auch nie Gelegenheit habe, ihm in anderen Familien zu begegnen, so bin ich ihm völlig fremd und muß daher auf das Entschiedenste bitten, Herrn A. S. mit Verleumdungen, die sich auf mich beziehen, desgleichen mit Anfrage nach mir fortan verschonen zu wollen. Diejenigen mir wohlbekannten Heidelbergerinnen, welche sich, in dem guten Glauben, ich wäre schon todt und könne nicht mehr berichtigen, erlaubten, überall zu erzählen, Herr A. S. habe zu mir in näheren Beziehungen gestanden und wäre mir verpflichtet, diene zur warnenden Nachricht, daß ich jederzeit bereit bin, die Unwahrheit dieser Behauptungen als Zeugin zu beschwören, wenn der Herr willens ist, diese unerhörten Verleumdungen zur gerichtlichen Anzeige zu bringen."

* **Ermordung eines Paschas.** Aus Konstantinopel meldet man, daß in der Nacht auf den vorigen Freitag Eveddin Pascha in einer dunklen Seitenstraße am Hafen todt aufgefunden wurde. Der Unglückliche war augenscheinlich durch Dolchstiche ermordet worden. Sein Geld und seine Werthsachen fehlten. Als des Mordes verdächtig erschienen zwei Zirkassierinnen, welche man Tags vorher in Begleitung des Pascha erblickt hatte. Es gelang, der Beiden auf einem Dampfer habhaft zu werden, welcher im Begriffe stand, nach Alexandria abzufahren. Die Werthsachen des Ermordeten fand man bei ihnen. Als die Mörderinnen verhaftet werden sollten, entriß sich die eine der Polizisten und sprang ins Meer, wo sie ertrank.

* **London**, 14. Januar. Viele Zeichen sprechen dafür, daß die Zeit der Krinolinen wieder zurückkommen könnte, und die Angst davor ist in gewissen Frauenkreisen so groß, daß sie ernstlich eine Anti-Krinolinenliga planen, die für ihre Bestrebungen den allerhöchsten Schutz der Prinzessin von Wales erstreben soll. Erklärt sich diese gegen die Krinolinen, so ist, glaubt man, diesen bestgehaßten Röcken der Prozeß gemacht. Leute, die es wissen müssen, sagen, daß der Einfluß der Prinzessin von Wales auf die englische Mode sehr groß ist, sich sogar gegen die Ukase der Pariser Modefürsten siegreich behauptet.

* **Ein Berliner Handlungsreisender** hatte in einer kleinen Stadt Mecklenburgs, die er öfters heimsuchte, schon verschiedentlich den Unwillen eines biederen Gastwirths erregt, bei dem er zu essen pflegte. Diesmal schnarrte er ihn an: „Ich wollte gern noch etwas verzehren, aber man kann ja jarnischt Jescheites bei Ihnen haben." „So, was denn nicht?" entgegnete der Wirth. „Zum Exempel Ochsenzunge in Madeira." „Kellner," ruft der Wirth, „bringen Sie mal ein Glas Madeira!" Und nachdem der Kellner es dem Gaste vorgesetzt hatte, sagte der Wirth zu diesem in aller Gemüthsruhe: „So, dor stät Du Din' Tung' man 'rin, denn hest Du Oßentung in Madeira!"

dem Seminar zu Pr. Friedland. Nach gut bestandener Lehrerprüfung wurde ihm die zweite Lehrerstelle zu Mühlbanz unweit Dirschau übertragen. Doch ließ er sich schon nach 1½ Jahren nach Elbing versetzen, wo er mehr Anregung und ein ergiebigeres Feld für seine schriftstellerische Thätigkeit fand. Er hat solche in hohem Maaße entfaltet, sowohl auf dem Gebiete der Pädagogik, als auch in der schönen Literatur. Die neueren pädagogischen Bestrebungen sind ihm nicht unbekannt geblieben, mit scharfem Blicke und klarem Geiste hat er sie erfaßt. Zeugniß davon legen folgende pädagogische Arbeiten ab: „Die allgemeine Volksschule im Hinblick auf die soziale Frage" — „Die Berufsschule in Theorie und Praxis" — „Die einheitliche Lehrerbildung" — „Die Religion in der Schule" rc. Außerdem hat er fast auf allen Gebieten der Poesie und Prosa seine Kraft erprobt, auf einigen sogar mit Geschick und Erfolg, wie z. B. im lyrischen Gedicht, in der Novelle, im Roman und zum Theil auch im Drama. Besonders in der Lyrik hat er Achtbares geleistet. Seine Gedichte sind theils in Zeitschriften, theils in Anthologien erschienen, z. B. in der „Symphonie". Einzelne seiner Werke sehen bei ihren Verlegern, Pössel in München und Pierson in Dresden, ihrem Druck entgegen. Bei Letzterem findet sich eine Sammlung seiner letzten Gedichte unter dem Namen „Sonnenfunken." Gleich dem Märchen aus „Tausend und eine Nacht" zaubern uns diese Lieder in eine Welt voller Träume und Wunder. Von seinen Märchen ist bisher nur „Nicht standesgemäß, aber menschlich" im Druck erschienen. Unter seinen Romanen werden „Der Armenarzt" und „Aus dem Ueberschwemmungsjahr 1888" als hervorragend zu bezeichnen sein. Leider hat der Verfasser den letztgenannten Roman nicht vollenden können. Mitten aus der Arbeit wurde er von dem unerbittlichen Tode abgerufen. Von seinen dramatischen Werken besitzen drei einen höhern Werth, nämlich: „Alte und neue Menschen" — „Der Hochstapler" und „Viel Lärm um Nichts." Das letztere wurde unter großen Beifall am letzten Stiftungsfeste des Elbinger Lehrervereins aufgeführt. Der Hochstapler ist ein modernes und sensationelles Werk. — Anfänglich dem Realismus sich zuneigend, rang er sich bald zu der Wahrheit durch, daß die wahre Kunst in der Verschmelzung von Realismus und Idealismus bestehen müsse. Alle seine Werke haben ein objektives Gepräge, die künstlerische Eigenart ihres Schöpfers, nämlich Stimmung und Leidenschaft. Er war ein kühner Stürmer gegen die alten, morschen Trümmer und Götzen in Kunst und Dichtung, eine kraftvolle, lichte Gestalt unter den jüngsten Dichtern Deutschlands. Voll freudiger Hoffnung in die Zukunft schauend und mit prophetischer Siegesgewißheit ruft er aus:

„Vorwärts in der Sonne Gluth!
Nach den Bannerträgern!
Schäumend rauscht und quillt die Fluth
Ueber Geistplebejern.
Was kleinlich am Staube den Staub durchwühlt,
Wird jach von den Wogen hinweggespült.
Auf geistigen Höh'n in ätherischem Licht
Sich neue Früchte die Dichtung bricht."

* [**Inbetreff des Ankaufs des Gutes Gr. Wesseln**] seitens der Stadtgemeinde behufs Einrichtung einer Provinzial-Irrenanstalt sind die Verhandlungen noch nicht als vollständig erledigt und abgeschlossen anzusehen, wenngleich der Landkreis statt der gewünschten Summe von ca. 50,000 Mk. nur 30,000 Mk. bewilligt hat. Vielmehr steht zu erwarten, daß weitere Verhandlungen gepflogen werden, da die Besitzerin des Gutes sich an das seitens der Stadtgemeinde abgegebene Gebot von 336,000 Mk. bis zu einem festgesetzten Termin für gebunden erklärt hat. Es dürften sich demnach auch die Bemühungen von privater Seite, das Gut eventl. durch Ankauf zu erwerben, als vollständig machtlos erweisen.

* [**Volksschullehrer-Prüfungen.**] Zur Prüfung derjenigen Lehramtskandidaten, welche die Volksschullehrer-Prüfung abzulegen beabsichtigen, sind — gleichzeitig mit der Prüfung der Seminar-Abiturienten — für das Jahr 1893 folgende Termine anberaumt worden: 1) beim Seminar in Berent schriftliche Prüfung am 27., 28., 29. April, mündliche Prüfung am 2., 3., 4. Mai; 2) beim Seminar in Pr. Friedland: schriftliche Prüfung am 24., 25., 26. August, mündliche Prüfung am 29., 30., 31. August; 3) beim Seminar in Graudenz: schriftliche Prüfung am 1., 3., 4. Februar, mündliche Prüfung am 7., 8., 9. Februar; 4) beim Seminar in Löbau: a. Entlassungs-Prüfung: schriftliche Prüfung am 16., 17., 18. März, mündliche Prüfung am 21., 22., 23. März; b. Entlassungs-Prüfnng am Nebenkursus: schriftliche Prüfung am 12., 13., 14. October, mündliche Prüfung am 17., 18, 19. October; 5) beim Seminar in Marienburg: schriftliche Prüfung am 2., 3, 4. März, mündliche Prüfung am 7., 8., 9. März; 6) beim Seminar in Tuchel: schriftliche Prüfung am 14., 15., 16. September, mündliche Prüfung am 19., 20., 22. September.

* [**Im Stadttheater**] geht morgen zum letzten Mal Göthe's Faust in Scene. Die Aufführung gewinnt dadurch ein erneutes Interesse, daß eine vollständige Neubesetzung der Rollen stattgefunden hat, und zwar spielt: Herr Director Gottscheid den Faust, Herr Franke den Mephisto, Herr Feistel den Schüler und Herr Reimann den Valentin. — Am Sonnabend findet zur Vorfeier von Lessing's Geburtstag eine Aufführung von Miß Sara Sampson statt. Die Titel-Rolle liegt in Händen von Fräulein Paula Groß vom Stadttheater in Danzig als Gast. Die Feier leitet ein von Herrn Director Gottscheid selbst gedichteter und gesprochener Prolog ein.

* [**Fleischbeschauer-Verein.**] Gestern Abend fand im „Deutschen Hause" eine Versammlung statt, welche sich mit der Frage der Gründung eines Fleischbeschauer-Vereins beschäftigte. Es wurde allgemein anerkannt, daß ein Bedürfniß zum engeren Zusammenschluß zwecks Förderung gemeinsamer Interessen und gegenseitiger Belehrung vorhanden sei. Es wurde beschlossen, einen solchen Verein für Elbing und Umgegend zu gründen. In einer demnächst einzuberufenden Versammlung wird ein durch den Herrn Schlachthausdirektor entworfenes Statut zur Berathung gestellt werden.

* [**Steuererklärungen.**] Die Frist für die Ablieferungen der Steuererklärungsformulare läuft bekanntlich am 20. d. M., also morgen ab. Wir machen in letzter Stunde nochmals darauf aufmerksam, daß Diejenigen, welche diese Frist versäumen, sich des Rechtes der Reklamation gegen eine etwaige Ueberschätzung seitens der Kommission begeben.

* [**Ueber den Kunzendorfer Raubmord**] theilen wir noch folgendes mit: Der Mörder muß die Schüsse aus unmittelbarster Nähe abgegeben haben, da die Kugeln das Brustbein durchschlagen haben und tief in die Brust gedrungen sind. Man nimmt allgemein an, daß der Unglückliche, welcher beim Gutsbes. Herrn Fieguth-Kunzendorferfelde gedient und Sonntag früh entlassen worden war, weniger aus Geldgier ermordet wurde als vielmehr deshalb, damit er nicht als Zeuge gegen die ihm jedenfalls bekannt gewesenen Diebe auftreten könne, die, wie mitgetheilt, dem Herrn Fieguth zwei fette Schweine gestohlen haben. Die Mörder müssen gewußt haben, daß Nicodem den Weg nach Simonsdorf einschlagen würde und haben ihm unfern des Fieguth'schen Gehöfts aufgelauert. — Wie wir weiter erfahren, sind in Folge Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft hierselbst die unter dem Verdacht der Thäterschaft in Dirschau verhafteten Gebrüder August und Wilhelm Schwarz nach Marienburg transportirt und dem Königl. Amtsgericht dortselbst eingeliefert worden.

* [**Eisenbahnunfälle.**] Ueber die Ursache der Verspätung des gestrigen Personenzuges von Danzig erfahren wir noch nachträglich, daß die Zugmaschine zwischen Hohenstein und Dirschau defekt geworden, und zwar hat dieselbe einen Achsenbruch erlitten. Der Zug mußte durch eine von der Werkstatt angeförderte Maschine nach Hohenstein geholt werden und das falsche Geleis bis Dirschau befahren, weil das richtige Geleis durch die defekte Maschine gesperrt war. Auf derselben Strecke entgleiste am Nachmittage von einem Personenzug Danzig-Dirschau der letzte Wagen, ein Güterwagen. Da der Vorfall nicht sogleich bemerkt wurde, ist der Wagen noch einige Hundert Meter neben dem Geleise gelaufen, wodurch dasselbe arg beschädigt wurde.

* [**Kurz vor Weihnachten**] hat ein Tischlergeselle dem andern in einer hiesigen Werkstätte in Folge entstandener Differenzen das eine Auge mittelst Schlages stark beschädigt, so daß der Verletzte das Auge dadurch verlor. Trotzdem die Beiden sich aussöhnten, und trotzdem ein notarieller Vertrag aufgenommen ist, worin der Verletzte ausdrücklich sagt, daß er den andern Gesellen zuerst angegriffen habe und somit die Schuld auf seiner Seite liege, er sich auch mit den gezahlten 300 Mk. Schmerzensgeld als vollständig abgefunden erklärte, versucht er jetzt weitere Ansprüche an den Gesellen zu erheben.

* [**Diebstahl.**] Den beiden Dienstmädchen eines Gerichtsbeamten aus der Sonnenstraße wurden vorgestern 11 bezw. 7 Mark aus der Schlafkammer gestohlen. Die Nachforschungen nach dem Diebe und dem Verbleib des Geldes sind bisher ohne Erfolg gewesen.

* [**Polizeibericht.**] Heute Morgen gelang es, den Dieb, der vorgestern aus einem Hause der Sonnenstraße ein Paar Gamaschen gestohlen hatte, in dem Arbeiter Adam Sadlowski aus Liebenberg bei Ortelsburg in einer Herberge in der Angerstraße zu ermitteln und zu verhaften.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 19. Januar.

9. Fall. (Fortsetzung.) Entgegen der Behauptung Berkowskis bekundet der als Zeuge vernommene damalige Vorsitzende der Rosenberger Strafkammer, Herr Gerichtsdirector Harder, jetzt Landgerichtspräsident, daß Berkowski behauptete, er hätte für Schriftstücke resp. Eingaben an die Gerichte rc. von Fremden nie Bezahlung genommen, ebenso auch nicht für die für Grochowski angefertigten. Der Angeklagte bleibt dabei, er habe nur von der Anfertigung der Schriftstücke für Gr. behauptet, daß er keine Bezahlung genommen habe und behauptet ferner, daß er, trotzdem er nach den Aussagen vereidigt worden ist, in der Eidesformel die Worte gesagt hätte: „die Wahrheit sagen werde." Er habe nun geglaubt, daß er abermals aussagen müßte, da andernfalls in der Eidesformel es hätte heißen müssen: „die Wahrheit ausgesagt habe." Als Zeugen über die gerichtliche Verhandlung wird der ganze damalige Gerichtshof der Strafkammer, ein ebenfalls anwesender Rechtsanwalt, sowie mehrere Privatpersonen vernommen. Alle bekunden ziemlich einstimmig, daß die Aussage vor der Eidesleistung des Angeklagten dahin lautete, daß er für angefertigte Schriftstücke sich keine Bezahlung geben ließ und bestritten entschieden, daß die vom Vorsitzenden dem Angeklagten vorgesprochene Eidesformel nicht die richtige war. In der Folge werden jene Zeugen vernommen, für welche der Angeklagte schriftliche Eingaben gefertigt hatte. Drei Zeugen wurden noch telegraphisch geladen und erschienen zur heutigen Sitzung.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 19. Januar.

Zur Verhandlung standen 7 Sachen, davon wurden 2 vertagt. Der Arbeiter Otto Thiers aus Hoppenbruch, oft, sogar mit Zuchthaus vorbestraft, ist am 16. Nov. vom Schöffengericht Marienburg wegen Hausfriedensbruch zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hat er Berufung eingelegt. Die Strafe wird auf 9 Mark ev. 3 Tage Gefängniß ermäßigt. — Der wegen Körperverletzung vorbestrafte Arbeiter Andreas Kuhn aus Gr. Steinort ist beschuldigt, am 6. August 1892 im Gottschalk'schen Locale in Gr. Steinort die Gebrüder Heinrich und Franz Hahn mittelst eines Bierglases körperlich verletzt zu haben, nachdem er den Inhalt des Glases vorher dem Franz Hahn über den Kopf gegossen hatte. Der Streit ist wie so oft in angetrunkenem Zustande aus geringfügigen Ursachen angezettelt worden. Die Betheiligten konnten heute nicht einmal Auskunft darüber geben. Die Wunden der beiden Hahn's waren äußerst unbedeutend, und da der Angeklagte nach der Zeugenaussage zuerst angegriffen wurde, erfolgte Freisprechung. — Der Arbeiter Friedrich Ehritt, öfter vorbestraft, ist angeklagt, im Sommer vorigen Jahres in Lindenau einen Hausfriedensbruch und ruhestörenden Lärm verübt und sich der Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Das Schöffengericht zu Marienburg hatte den Angeklagten dieserhalb am 10. November 1892 zu 6 Wochen Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte der Angeklagte rechtzeitig Berufung eingelegt. Die Berufung wird theilweise verworfen, doch wird die Beleidigung als unbewiesen erachtet und die Strafe auf 4 Wochen Gefängniß und 3 Tage Haft festgesetzt. — Das Schulmädchen Marie Sommerfeld aus Blumenau gebürtig, jetzt hier in Haft, ist angeklagt, am 2. und 6. Dez. v. J. 4 Mark resp. 40 Mark gestohlen zu haben, welche ihrer Tante Wittwe Briean, geb. Wichert, mit deren Tochter sie zur Schule gegangen war, gehörten. Das Geld hat sie aus einem Spinde genommen. Von dem Gelde hat sie sich verschiedene Sachen, darunter einen Mantel, eine Geige, eine Leier, 1 Flasche Rum, eine Flasche Schnaps, und für 2 Mk. Kuchen gekauft. Das ganze übrige Geld wurde in Saus und Braus mit einer Familie Nahn verbracht, so daß es in einem Tage aufgebraucht war. Die Angeklagte ist geständig. Das Urtheil lautet auf 5 Wochen Gefängniß. — Wegen Urkundenfälschung und Betrug stehen die oft bestrafte Frau Anna Borsuch, geb. Schikowski, und die aus Rußland ausgewiesene Anna Haase, beide jetzt in Marienburg, unter Anklage. Dieselben haben Bestellzettel gefälscht und sich darauf von Kaufleuten in Marienburg Waaren besorgt, namentlich wurde das Vermögen des Kaufmann Schröter daselbst geschädigt. Beide Angeklagte sind geständig. Das Urtheil lautet bei der Borsuch auf 6 Monate, bei der Haase auf 3 Wochen Gefängniß; letztere sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ Die im Verlage von Siegbert Schnurpfeil in Leipzig erscheinende **„Wissenschaftliche Volksbibliothek"** nimmt einen erfreulichen Fortgang. In Nr. 16 der Sammlung behandelt Heinrich Wahl „Das Leben der Pflanze". Hierin finden wir ein Bild der Vegetation vom kleinsten nur mikroskopisch wahrnehmbaren Parasiten bis zum Riesen des Urwaldes. Die neuesten Forschungen sind leichtfaßlich und in anziehender Weise dargestellt. Der berühmte Genfer Naturforscher Alphons de Candolle schildert uns „Darwin, sein Leben, seine Lehre und seine Bedeutung" in Nr. 17 der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek". Der Verfasser hält, was sein Name und das interessante Thema versprechen. Da bisher eine Biographie Darwins und Darstellung seiner Lehre zu so billigem Preise nicht existirte, wird dieses Büchlein Vielen willkommen sein. Die Nummern 18—20 der Sammlung enthalten das berühmte Werk von Ernst Renan „Das Leben Jesu" in einer neuen vorzüglichen Uebersetzung von Friedrich Streißler. Mit diesen neuen Nummern hat die „Wissenschaftliche Volksbibliothek" gewiß wieder neue Freunde erworben, was in Anbetracht des billigen Preises, 20 Pf. pro Nummer, des reichen Inhaltes und der schönen Ausstattung zu erwarten ist.

Vermischtes.

* **Die choleraähnliche Epidemie**, die in der Provinzial-Irrenanstalt zu Nietleben bei Halle auftritt, scheint sehr bösartiger Natur zu sein, denn es sind während der Nacht zum Mittwoch sieben weitere Todesfälle vorgekommen. Gleichwohl hat, wie die „Hallesche Ztg." meldet, die bakteriologische Untersuchung ergeben, daß es sich nur um Cholera nostras und Brechdurchfall handelt. Die große Zahl der Todesfälle und der schnelle Verlauf werden damit erklärt, daß die Kranken die Nahrung sehr hastig eingenommen und nicht verdaut haben. Allein diese Erklärung erscheint sehr fragwürdig. Es dürfte doch viel wahrscheinlicher sein, alle Erkrankungen auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen, und hier wäre vor Allem das Trinkwasser in Betracht zu ziehen, das bei derartigen Massenerkrankungen stets eine Rolle zu spielen pflegt. Wie es heißt, wird die bakteriologische Untersuchung noch fortgesetzt. Wünschenswerth wäre auch eine Aufklärung darüber, ob der die Epidemie verursachende Krankheitskeim in die geschlossene Anstalt zu Nietleben von außen eingeschleppt worden oder innerhalb der Anstalt selbst entstanden ist. Wie die „Magdeb. Ztg." berichtet, ist die Anstalt, die gegen 700 Insassen zählt, vollständig gegen den Verkehr nach Außen hin abgeschlossen; auch alle anderen Vorkehrungen zur Einschränkung dee Krankheit sind getroffen worden. Die bakteriologische Untersuchung wird von Prof. Dr. Renk vorgenommen. Nach der „Saaleztg." trat der erste Todesfall nach kurzem Unwohlsein am Sonntag Mittag ein, im Laufe desselben Tages starben dann noch weitere drei Pfleglinge unter den gleichen Erscheinungen. Da die Krankheit weiter um sich griff und auch drei fernere Todesfälle zu beklagen waren, so wurde die Anstalt sofort sorgfältig abgesperrt, um eine Verschleppung aus der Anstalt zu verhindern. Die im Hygienischen Institute durch dessen Vorsteher Professor Dr. Renk gemachten bakteriologischen Untersuchungen konnten bis Dienstag Mittag nur in einem Falle abgeschlossen werden. Die Untersuchung des von dem zuerst am Sonntag Mittag Verstorbenen entnommenen Darminhaltes ergab das Vorhandensein von Brechdurchfallbazillen (Finkler-Priorsche). Nach einer späteren Meldung haben zwei weitere Untersuchungen Brechdurchfallbazillen nachgewiesen. Da die übrigen angesetzten Kuchen sich bereits entwickelt haben, was bei asiatischer Cholera erst nach einer längeren Frist zu geschehen pflegt, so darf wohl jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß es sich in den vorliegenden Fällen nur um Brechdurchfall handelt. Ein so heftiges Auftreten bei der jetzigen kalten Witterung ist allerdings ungewöhnlich. Der Grund ist wohl in örtlichen Ursachen und in dem Umstande zu suchen, daß Irrsinnige leichter als andere normale Menschen zu Erkrankungen der Verdauungsorgane neigen. Das Landrathsamt hat bereits am Montag Nachmittag amtlich an das Reichs-Gesundheitsamt Bericht erstattet.

* **Eine große Unterschlagung** ist bei einer italienischen Regierungskasse entdeckt worden. Der „Agenzia Stefani" zufolge wurde bei einer von Seiten der Regierung vorgenommenen Revision der Bankfiliale in Neapel in der Kasse ein Fehlbetrag von 2¾ Millionen festgestellt. Der Kassirer ist verhaftet, gegen den flüchtig gewordenen Direktor der Bankfiliale ist ein Haftbefehl erlassen worden.

* **Lemberg,** 18. Jan. In Podwolsczyoka ist wegen anhaltenden Schneefalles der Gesammtverkehr eingestellt. Die Krakauer Personenzüge sind ausgeblieben. Die Wölfe nähern sich in Folge der ungewöhnlichen Kälte in Massen den umliegenden Städten, so daß bereits einige Treibjagden angeordnet werden mußten.

* **Ein fröhliches Familienbild.** Unterm 15. Januar schreibt man aus Prag: In der mährischen Stadt Boskowitz wurden am 12. d. Mts. vier Geschwister zu gleicher Zeit getraut und zwar 2 Söhne und zwei Töchter der Eheleute Prybil. Bei dem Feste waren 158 direkte Verwandte und über 200 geladene Gäste zugegen.

* **Verhaftete Mädchenhändler.** Der Pester „Nemzet" meldet aus Temesvar: Der Polizei gelang die Entdeckung einer ganzen Bande von Menschenhändlern, die ganz junge Mädchen aus dem elterlichen Hause entführten und meistens nach dem Orient lieferten. Das Haupt dieser Bande, Julie Rosenstock, wurde mit den Komplizen verhaftet.

* **Aus Ratibor** meldet ein Drahtbericht: Ein Schnellzug durchfuhr eine Kolonne von Streckenarbeitern bei Oderberg. Zwei wurden sofort getödtet, andere gräßlich verstümmelt. — Das Schwurgericht in Gleiwitz verurtheilte die 60jährige Engelmacherin, Wittwe Piontek, zum Tode.

* **In Ungarn** blüht noch immer das Räuberwesen. So wird jetzt aus Pest berichtet: Eine gut organisirte Räuberbande raubte die Postämter Dolova und Mranorak aus. Alles baare Geld und alle Werthsachen wurden gestohlen. Mehrere Züge Gendarmerie verfolgen die Räuber.

* **Am Strande von Reggio** sind in der vergangenen Nacht ein französisches und ein italienisches Schiff zusammengestoßen. Beide Schiffe sanken. Die Mannschaft des einen ist gerettet.

* **Eisenbahnzusammenstoß.** Nach einer Meldung des „Hannover'schen Courier" aus Northeim stieß in vergangener Nacht auf dem dortigen Güterbahnhofe der Frankfurt-Hamburger Courierzug mit einem Güterzuge zusammen. Ein Passagier fand dabei seinen Tod, drei wurden verwundet. Das königliche Betriebsamt Kassel meldet zu diesem Unfall: „Vergangene Nacht ist vor Station Northeim, der von Kassel kommende Schnellzug 75 dem Haltesignal am Abschlußmahl vorbei und in den Schluß des ausfahrenden Güterzuges 768 hineingefahren. Von den Gleisen, die beide gesperrt waren, war das westliche Mittwoch früh nach 8 Uhr wieder frei, sodaß die Züge von Nörten bis Northeim auf dem falschen Geleise fahren konnten. Leider ist Menschenleben zu beklagen. Der Stationsassistent Thiele aus Kassel, der sich als Passagier im Zuge befand, ist getödtet, ein Reisender und ein Schaffner sind leicht verletzt. An Material sind vom Schnellzuge 75 die Maschine, ein erster und zweiter Klassenwagen und der Packetwagen, vom Güterzuge fünf Wagen stark und vier Wagen leicht beschädigt."

* **Ueber ein Eisenbahnunglück** zwischen Matadt und Ampose am Kongo wird in der „Times" berichtet: Der Bahnzug, mit Europäern und Eingeborenen besetzt, stieß mit einem Dynamittransportzuge, welcher 154 Kisten Dynamit und 82 Tonnen Pulver enthielt, zusammen. Die Waggons wurden vollständig zerstört. Die Leichname sind größtentheils in Stücke zerrissen. Der einzige anwesende Arzt wurde schwer verwundet; 4 Europäer und 46 Schwarze sind todt, die Zahl der Verwundeten fehlt.

Special-Depeschen
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 19. Jan. In der gestern Abend stattgehabten Sitzung der Militärkommission erklärte Abg. Lieber (Centrum), seine Partei würde an der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit innerhalb der gegenwärtigen Präsenzstärke festhalten. Caprivi bezeichnete dies für unannehmbar.

— Nächste Woche beginnen im Reichsamt des Innern die Konferenzen, betreffend den Deutsch-Russischen Handelsvertrag.

Halle a. d. Saale, 19. Jan. Gestern Abend sind sieben weitere Todesfälle und 23 Erkrankungen an asiatischer Cholera in der Irrenanstalt Nietleben konstatirt.

— Amtlich wird konstatirt, daß die in der Provinzial-Irrenanstalt Nietleben vorgekommenen Falle asiatische Cholera waren.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	18./1	19./1
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,80	96,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,20	97,20
Oesterreichische Goldrente	98,60	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,80	96,80
Russische Banknoten	207,70	2 9,60
Oesterreichische Banknoten	168,75	168,75
Deutsche Reichsanleihe	107,25	107,60
4 pCt. preußische Consols	107,20	107,20
4 pCt. Rumänier	83,10	83,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,50	107,40

Produkten-Börse.

Cours vom	18./1.	19./1.
Weizen April-Mai	159,00	158,70
Mai Juni	160,50	160,20
Roggen: Befestigt.		
Januar	138,00	138,00
April-Mai	140,00	140,00
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl Januar	49,60	49,70
April-Mai	49 60	49,70
Spiritus Jan.-Febr.	31,70	31 70

Königsberg, 19 Januar, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	30,85 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	17. Jan. ℳ	18. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	149,00	148,50	flauer.
Roggen, 120 Pfd.	123,00	122,50	matter.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	121,00	121,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	117,00	117,00	ruhig.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 18. Januar. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedr.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150—152
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	132—136
„ hellbunt	129
Termin zum freien Verkehr April-Mai	156,50
Transit „	133,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedr.	
inländischer	120—122
russisch-polnischer zum Transit	103
Termin April-Mai	127,00
Transit „	107
Regulirungspreis z. freien Verkehr	122
Gerste: große (660—700 g)	123
kleine (625—660 g)	108
Hafer, inländischer	127
Erbsen, inländische	120
„ Transit	98
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig.	14,05

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 49,50 Gd., pro Dez.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 49,50 Gd., loco nicht kontingentirt 29,50 bez., —,— Br., pro Dez.-März nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht gentingentirt —,— Br., 30,00 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 18. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,85, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,30. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis 1 mit Faß 26,25. Ruhig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Pfarrer Meyer-Rastenburg 1 S. — Herrn Wilhelm Jaruslawsky-Rastenburg 1 T. — Herrn Pfarrer Wolter-Rosengarten 1 T. — Herrn W. Bestvater-Neu-Parlösen 1 S. — Herrn Stabsarzt Dr. Friedemann-Stettin 1 T.

Gestorben: Frau Theresia Laudien, geb. Lingk-Tolkemit, 56 J. — Michael Eggert-Dirschau, 66 J. — Frau Elise Kanter, geb. Stürcke-Marienwerder, 49 J. — Rentier William Graetz-Bromberg, 45 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Januar 1893.

Geburten: Schlosser Carl Heinrich 1 T. — Fabrikarbeiter August Wenker 1 T. — Matrose Hermann Gleibs 1 Sohn.

Aufgebote: Schuhmacher Bernhard Burchert mit Anna Kluth.

Sterbefälle: Schuhmachergeselle Friedr. Wilhelm Gröninger 75 J. — Hausdiener Carl Frost S. 3 M.

Stadt-Theater.

Freitag, den 20. Januar 1893:
Zehnte volksthümliche Vorstellung
zu halben Kassenpreisen:

Faust.

Eine Tragödie von Wolfgang v. Göthe.
Die begleitende Musik von Lindpaintner.
Faust — Franz Gottscheid.
Mephistopheles — Max Franke.
Valentin — Max Reimann.
Ein Schüler — John Feistel.

Sonnabend, den 21. Januar 1893,
zur Vorfeier von
Lessing's Geburtstag:
Prolog,
verfaßt und gesprochen von
Franz Gottscheid.
Letztes Gastspiel von Fräulein
Paula Gross
vom Stadttheater in Danzig.
Miss Sara Sampson.
Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.
Sara: Frl. Paula Gross als Gast.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, d. 21. Januar:

SOIRÉE
(Theater).
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Lehrerverein.

1) **Vortrag:** Die Nihilisten und das Verbannungssystem Rußlands.
2) Beschlußfassung über Erhöhung der Beiträge.
3) Ersatzwahl eines I. Schriftführers.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

Einschreibbriefe: An Hoffmann in Danzig, aufgegeben am 15. 10. 92 in Danzig; an den Pfarrhufenpächter Omierski in Schwirsen, aufgegeben am 30. 8. 92 in Graudenz.

Postanweisungen: An den Gerichtsvollzieher Radtke in Carthaus über 9 M. 73 Pf., aufgegeben am 10. 9. 92 in Löbau (Westpr.); an Arbeiter Müller in Danzig über 4 M. 40 Pf., aufgegeben am 14. 10. 92 in Danzig; an Sebmann in Berlin über 12 M. 30 Pf., aufgegeben am 11. 6. 92 in Danzig; an Wiska in Neidenburg über 10 M., aufgegeben am 19. 6. 92 in Altfelde; an Neidlinger in Danzig über 4 M. 80 Pf., aufgegeben am 13. 6. 92 in Pr. Stargard; an Paul Strzeleski in Damerkau bei Pr. Stargard über 10 M., aufgegeben am 1. 10. 92 in Danzig; an Marie Penner in Marienburg über 4 M., aufgegeben am 20. 9. 92 in Elbing; an Schulz in Elbing über 5 M. 85 Pf., aufgegeben am 29. 7. 92 in Altfelde; an Philipp Braun in Osacza (Ungarn) über 5 M., aufgegeben am 2. 9. 92 in Graudenz; an Fromm in Berlin über 3 M. 40 Pf., aufgegeben am 10. 6. 92 in Thorn; an Carl Stöckel in Hamburg über 15 M., aufgegeben am 27. 9. 92 in Hohenkirch (Westpr.); an Joseph in Berlin über 3 M. 40 Pf., aufgegeben am 1. 7. 92 in Marienwerder; an Besitzer A. Kamrowski in Grutta über 3 M., aufgegeben am 15. 11. 92 in Rehden (Westpr.); an Meyer in Berlin über 5 M. 75 Pf., aufgegeben am 9. 8. 92 in Briesen (Westpr.); an Frau H. Braun in Königsberg i. Pr. über 24 M., aufgegeben am 13. 11. 92 in Thorn I.

Briefe mit Werthinhalt: An Martha Fichtenau in Danzig mit 8 M. 50 Pf., aufgegeben am 1. 10. 92 in Danzig; an Böhm in Graudenz mit 10 M., aufgegeben am 1. 9. 92 in Thorn.

Packete: An Pforzheimer in Berlin, aufgegeben am 21. 10. 92 in Elbing; an Kemski in Mroczno, aufgegeben am 1. 8. 92 in Dt. Eylau.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bezw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 13. Januar 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
Zielcke.

Holzverkauf.

Am Donnerstag, 26. d. M.,

gelangen im Hotel du Nord zu **Osterode** Ostpr. von **Vormittags 10 Uhr** ab aus dem Königlichen Forstrevier Liebemühl, am Oberländischen Kanal gelegen,

ca. 200 Stück Kiefern-Handelsbauhölzer, ca. 500 Stück Kiefern-Zöpfe und 20 Stück Eichen

zum meistbietenden Verkauf. Aufmaßregister werden bei rechtzeitiger Bestellung gegen Erstattung der Copialien gefertigt und übersandt.

Liebemühl, den 17. Januar 1893.

Der Königliche Forstmeister.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianino-Fabrik.

Für 4½ Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, **Pegau i. S.** Gegr. 1846. Großartige Mustersendung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,
Elbing.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Electrische Nasen (für Komiker, Vorträge, Bälle, Aufzüge ꝛc.), electr. Busennadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. ꝛc. Preisliste 10 Pf. Fabrik **G. Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Zur Fastenzeit empf. Salzheringe: 1 Parthie schott. Heringe, à To. 14, 15, 16 M., je nach Größe, Dronth. Fetther. MK 16, K 20, KK 24 M., schott. TB-Heringe à To. 16—18 M., schott. Matj. à To. 20, 22, 24 M., schott. Ihlen à To. 20, 23 M., schwedische Heringe, i. nur ganz. To. (1893), als Ersatz f. Kist.-Her., à To. 12, 13 u. 14 M., für jed. Händl. z. empf., sow. der Vorrath reicht, Versandt gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages. (in 1/8, 1/4 und 1/1 Tonnen.) **M. Ruschkewitz, Danzig, Fischmarkt 22.**

Familien-Versorgung.

Reichs-, Staats- und Communal- ꝛc. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preußischen Beamten-Verein,
Protektor: Se. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 94,000,030 M. **Vermögensbestand** 21,292,000 M.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

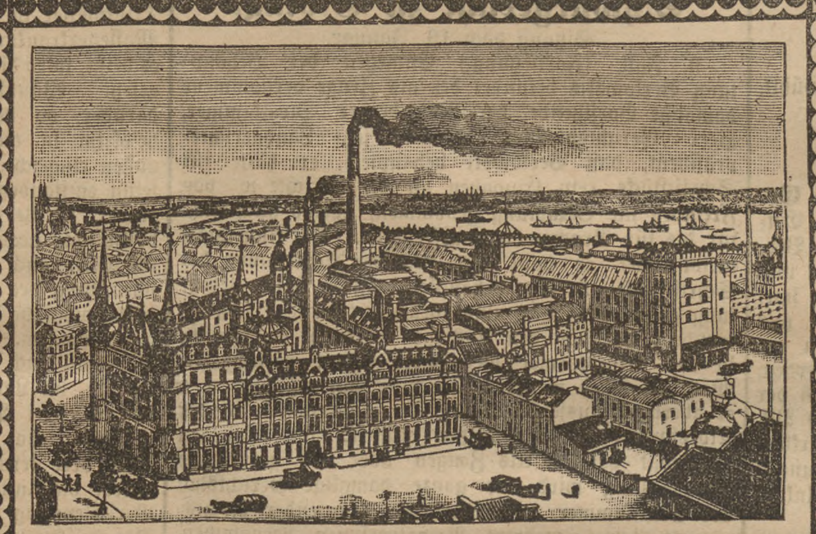
Direction des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Ballklänge.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,
leicht spielbar.

1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
5) Heyer, C. Mairöschen. Polka-Mazurka.
6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
9) Voigt, C. Bertha-Polka.
10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
13) Parlow, F. Wie süss. Polka.
14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämmtlichen Tänze in 1 Bande **zusammen nur 1 Mark.**
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schorers Familienblatt

Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf.
beginnt am 1. Januar 1893 seinen **vierzehnten Jahrgang.**

Zum Abdruck kommen zunächst **Romane und Novellen** von **E. Eckstein, A. von Perfall, E. Vely, L. Westkirch,** daneben **Novelletten, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrirte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende **besondere Beigaben:**

Farbige Extra-Beilagen

in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart"
Kunstbeilage zu Schorers Familienblatt,

je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustrirt, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:
Paul Thumann, Text von **Ludwig Pietsch.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. **Probe-Nummern** auf Wunsch **umsonst** und **frei** auch von der Verlagshandlung.

Berlin S.W. 46, Dessauerstr. 4. **J. H. Schorer A. G.**

VERKEHRS-SCHULE bereitet sicher für **Bahn, Post** und **Schifffahrt** vor und sorgt für Einstellung. Prospecte gratis.
Dir. Schulze, Kellinghusen i. Holstein.

Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.

Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Naturwein

Deutsch-Italiener

(gesetzliche Mischung von **Barletta** und **Pfälzer Naturwein**), vortreffl. rother

Tafelwein,

liefert
verzollt in Fässern von 25 Liter an
zu 50 Pf. per Liter,

Barletta,
Extra - Qualität,
(nicht verschnitten), **unverzollt,**
per Liter 40 Pf.,
bei 600 Liter 30 Pf.

Die Weine sind großartig.
Jedermann erhält Proben gratis und franco.

Jean Pfannebecker,
Import Italiener Naturweine,
Karlsruhe i. B.

unübertrefflich.

Mannesschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch

Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Eine gut erhaltene

Schlagleisten-Dreschmaschine

steht billig zum Verkauf

Junkerstraße 21.

Ein gut erhaltener **eiserner Ofen** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. 16** nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Ein gut erhaltener Kochheerd mit weißen Kacheln, dreilöcheriger starker Eisenplatte und Bratofen soll zum sofortigen Abbruch verkauft werden

Brandenburgerstraße 2a.

Suche für meine Druckerei

einen Lehrling
und
ein Maschinenmädchen.

H. Gaartz.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Eine freundliche Wohnung,

Stube und Zubehör mit Garteneintritt, an einzelne Dame oder Herrn oder älteres Ehepaar zu vermiethen

Hohezinnstraße 1a.

Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 17. Elbing, den 20. Januar. 1893.

Die Rose von Sylt.

Erzählung von M. Ring.

(Fortsetzung.)

Weder ihre Bitten, noch ihre Klagen und Thränen vermochten den harten Sinn des Kerkermeisters zu erweichen. Nur unter der Bedingung, daß die flüchtigen Männer sich freiwillig stellten, wollte er die Geißeln losgeben. Selbst das Gesuch, wenigstens den gefangenen Frauen ein passenderes Lokal, als die Wachtstube seiner Soldaten anzuweisen, schlug er grausam ab, indem er seiner Härte noch den frivolsten Hohn zufügte.

„Sie können sich nicht über mich beklagen, da ich auf das Beste für ihre Unterhaltung sorge. Meine Burschen werden ihnen schon die Zeit vertreiben und die Verlassenen über den Verlust ihrer Männer trösten,“ sagte er mit rohem Lachen.

So zurückgewiesen, wandten sich die würdigen Matronen an den dänischen Pastor, dessen Vermittelung sie anriefen. Aber auch dieser weigerte sich, ihnen beizustehen, unter dem Vorwande, daß es nicht seines Amtes sei, sich in weltliche Angelegenheiten zu mischen. Unterdessen schmachteten die unglücklichen Frauen in Gesellschaft der rohen Soldaten voll Kummer und Trauer um das Schicksal ihrer Männer und Verwandten, voll Furcht vor ihren Wächtern, in deren Nähe sie nicht einmal zu schlafen wagten, so daß sie zwei Nächte hindurch kein Auge schlossen.

Nur Inge verlor nicht den Muth und tröstete ihre Leidensschwestern, die sie durch ihre Worte und ihr Beispiel aufrichtete. Selbst die rohen Soldaten fühlten die Macht ihrer jungfräulichen Schönheit und Unschuld, vor der sie sich unwillkürlich beugten. Kein unreines Wort beleidigte ihr keusches Ohr, und selbst die wildesten Gesellen unterdrückten jede unlautere und zweideutige Rede, wenn sie mit ihren frommen Augen halb flehend, halb stolz aufblickte. Nur wenn sie sich unbemerkt glaubte, flossen ihre Thränen, die nicht ihrem Schicksal, sondern dem abwesenden Lorensen galten, von dem noch keine Nachricht ihr zugekommen war.

Die würdigen Matronen aber ließen sich durch die erhaltenen Zurückweisungen keineswegs abschrecken. Endlich gelang es ihnen, den menschlicheren Landvogt Tvede in Tinum, der trotz seiner dänischen Gesinnung sich durch seine Humanität auszeichnete, durch ihre Vorstellungen zu rühren. Durch seine energischen Bemühungen bewog er den Lieutenant Uldahl, die gefangenen Frauen in Freiheit zu setzen, nachdem dieser selbst sich von der Nutzlosigkeit seiner grausamen Maßregel überzeugt hatte. Bald darauf verließ er mit seinen Truppen die beruhigte Insel zu großer Freude ihrer Bewohner.

Auch die schöne Inge kehrte in das Haus ihrer Eltern zurück, wo sie einen Brief von dem treuen Lorensen fand, der ihr seine glückliche Ankunft auf dem Festlande und zugleich seine Anstellung als Steuermann auf dem „Blitz“ meldete. In der Freude ihres Herzens gestand sie ihren Eltern ihre Liebe, indem sie ihnen die näheren Umstände ihrer Bekanntschaft mittheilte. Davon wollte jedoch der strenge Vater nichts wissen, da er das Vorurtheil seiner Landsleute gegen jeden Fremden theilte und stolz auf seine Eigenschaft als Insulaner war. Er verbot ihr, an den Geliebten zu denken, indem er ihr mit Entschiedenheit erklärte, daß er nie seine Einwilligung zu einer solchen Verbindung geben würde.

Inge kannte zu gut den festen Sinn und die Unbeugsamkeit ihres Vaters, um noch einen Versuch zu machen, ihn durch ihre Bitten zu erweichen. Aber auch sie war fest entschlossen, ihr gegebenes Wort nicht zu brechen. Sie wollte lieber sterben, als dem Geliebten untreu zu werden. Im Stillen gelobte sie sich, nie das Weib eines andern Mannes zu werden und bis zum Tode nur Lorensen zu lieben. In schwerem Leid und tiefer Trauer vergingen so Tage und Wochen der Rose von Sylt, welche immer bleicher wurde und sichtlich hinwelkte.

So kam das heilige Pfingstfest heran, das von der Jugend der Insel mit Spiel und Tanz gefeiert wurde. Die schöne Inge durfte sich nicht ausschließen, da ihre Eltern es wünschten. Mit widerstrebendem Herzen folgte sie ihnen in den Tanzsaal, wo sich die Burschen und Mädchen in fröhlichem Kreise drehten, während die älteren Männer und Frauen an den Tischen saßen und die eben eingetroffenen freudigen Nachrichten besprechend. Ein Waffenstillstand war zwischen den kriegführenden Mächten geschlossen worden und der nahe Frieden ließ sich kaum noch bezweifeln. Die Aussicht auf das bevorstehende Ende des blutigen Kampfes und vor Allem die Hoffnung

auf die Befreiung von der dänischen Herrschaft erhöhte natürlich die allgemeine Festeslust. Man trank voll Begeisterung auf den Sieg der deutschen Sache, auf das Gedeihen des gemeinsamen Vaterlandes, auf das Wohl aller treuen Friesen. Mitten in dem Jubel erhob sich der patriotische Kapitän Möller, der unter seinen Landsleuten ein großes Ansehen genoß und ermahnte die Anwesenden, den Augenblick zur Wahrung ihrer Rechte und Freiheit zu benützen, „denn jetzt oder nie," sagte der energische Mann, „ist der Augenblick gekommen, um unsere Liebe zum deutschen Vaterlande zu bethätigen, um für immer das Joch der Fremden abzuschütteln. Dazu bedarf es aber einer Erklärung, daß wir Deutsche sein und bleiben wollen, damit die Diplomaten bei ihren Verhandlungen die Insel Sylt und ihre Bewohner nicht vergessen und ihre Pflicht thun. Wir wollen zu diesem Zwecke eine Petition aufsetzen, worin wir unsere Wünsche aussprechen und unsere Verbindung mit dem übrigen Deutschland verlangen, zugleich aber eine Deputation an den Minister Bismarck in Berlin und den Präsidenten Zedlitz abschicken, damit diese sich unserer annehmen und unsere Ansprüche vertreten."

Dieser Vorschlag wurde mit dem größten Beifall aufgenommen, obgleich sich keiner der Anwesenden die damit verbundene Gefahr verschwieg, da vorläufig noch immer die Dänen auf der Insel herrschten. Alles drängte sich herbei, um die schnell entworfene Petition zu unterschreiben, und einige kühne Männer, an deren Spitze der patriotische Schiffskapitän Möller stand, erklärten sich sofort bereit, die gefährliche Mission zu übernehmen.

Da die Verhandlungen über diese wichtige Angelegenheit öffentlich stattfanden, so konnten sie den dänischen Behörden nicht verborgen bleiben. Auf ihre Veranlassung erschien von Neuem der berüchtigte Lieutenant Uldahl mit fünfzig Soldaten noch vor Ablauf des Waffenstillstandes, um an den Urhebern dieser Demonstration Rache zu nehmen. Gleichzeitig landete der gefürchtete Kapitän Hammer mit zwei Dampfschiffen, sechs Kanonenbooten und Kreuzkuttern in der Nacht bei Munkmarsch zur Unterstützung des Lieutenants.

Als der Morgen graute, erblickten die erschrockenen Bewohner von Keitum alle Ausgänge des Dorfes von den dänischen Soldaten besetzt. Jetzt begann eine Schreckensherrschaft, die aller Beschreibung spottete. Die ganze Insel glich einem großen Gefängnisse, sämmtliche Fahrzeuge, Schifferboote und Fischerkähne, die zum Lebensunterhalt unentbehrlich waren, wurden mit Beschlag belegt und nach dem „Lister Königshafen" fortgeschleppt, die Leuchtfeuer ausgelöscht, Tonnen und Baken, alle Zeichen weggenommen, um die Verbindung mit dem festen Land unmöglich zu machen und jeden Verkehr mit den Deutschen zu verhindern. Kein Mensch durfte ohne Erlaubniß das Dorf verlassen, selbst die Frauen nicht einmal die Wiesen betreten, wo das unbeaufsichtigte Vieh Gefahr lief, zu verkommen.

Zugleich wurde eine Razzia über die ganze Insel angestellt, die Bewohner mit Gewalt zum Dienst auf den dänischen Schiffen gepreßt und gezwungen, als Matrosen und Lootsen einzutreten. Das traurigste Schicksal aber traf die Urheber jener Bittschrift an die preußische Regierung; die angesehensten Männer wurden ihren Familien entrissen, die Kapitäne Jenner, Cornelius und Uwe Bleiken, die Rathsmänner Wolf Hendriks, Simonsen, Haulk, Bohn Prot aus Keitum und Claas Jakob Hein aus Urchsum fortgeführt.

Vor allem richtete sich der Haß der dänischen Bedrücker gegen den Vater der schönen Inge, den der Kapitän Hammer vor ein Kriegsgericht zu stellen und sofort erschießen zu lassen drohte. Nur auf die dringenden Vorstellungen des würdigen Landvogts Tvede, der seine Hand nicht zu einer solch blutigen That bieten wollte und wegen der möglichen Folgen den Kapitän warnte, stand derselbe von seinem grausamen Vorhaben ab. Mit seinen Leidensgefährten wurde jedoch der Gefangene auf das dänische Dampfschiff Limfjord gebracht und zunächst nach Jütland und Kopenhagen geschleppt, wo ihm der Prozeß gemacht werden sollte.

Trotz seiner Weigerung in ihre Verbindung mit dem treuen Lorensen zu willigen, liebte die schöne Inge ihren Vater so zärtlich, daß sie bei Tag und Nacht nur an ihn und seine Rettung dachte. Was aber konnte sie thun, da alle Wege und Mittel dazu ihr durch die Wachsamkeit der Dänen geraubt war? Kein Bote, nicht einmal ein Brief vermochte durch die ausgestellten Posten zu dringen. Der einzige Freund, dem sie noch vertraute, war unerreichbar und kein Mensch in ihrer Nähe, der ihr helfen konnte, da die kühnsten Männer unter solchen Verhältnissen verzweifelten.

Dennoch verlor das ebenso schöne als charakterfeste Mädchen nicht den Muth. Sie wußte, daß ihr Vater einen kleinen gebrechlichen Kahn besaß, der zum Glück den Nachforschungen der feindlichen Späher entgangen war, da das unansehnliche Fahrzeug in einer unzugänglichen Bucht versteckt lag. Ihm wollte sie sich anvertrauen und nach dem Festland fahren, um die Hilfe der Deutschen für ihren Vater und die übrigen Gefangenen anzuflehen, in der Hoffnung, daß sich die preußische Regierung für sie verwenden und ihre Auswechslung fordern und verlangen würde.

Fast unüberwindliche Schwierigkeiten stellten sich jedoch bei näherer Ueberlegung dem gewagten Unternehmen entgegen. Es schien unmöglich, die Wachsamkeit der Dänen zu täuschen und durch das tückische Wattenmeer nach dem Festland zu gelangen, da alle Zeichen und Baken fehlten. Selbst der tüchtigste Schiffer wäre vor einer solchen Gefahr zurückgeschreckt und hätte sich besonnen, auf einem zerbrechlichen

Kahn ein solches Wagstück zu bestehen.

Ihre kindliche Liebe siegte jedoch über alle Hindernisse und Gefahren. Ohne ihrer bekümmerten Mutter etwas von ihrem Vorhaben zu verrathen, bat sie um die Erlaubniß, das verlassene Vieh auf der ihrem Vater gehörigen Wiese in Begleitung der ihr treu ergebenen Magd aufsuchen zu dürfen. Dies wurde ihr zwar gestattet, aber ein dänischer Soldat ihr zur Beaufsichtigung mitgegeben. Mit diesem knüpfte das in ihre Pläne eingeweihte Mädchen eine zärtliche Unterhaltung an, die bald seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, so daß er nicht bemerkte, wie Inge zurückblieb und den Weg nach der verborgenen Bucht einschlug, wo sie den Kahn in sicherem Versteck fand.

Während die schlaue Magd mit dem Dänen schäkerte, ergriff Inge das Ruder, welches sie so gewandt und kräftig zu führen wußte, daß bald das Ufer vor ihren Blicken schwand. Gleich einer Nußschale tanzte das kleine Fahrzeug mit seiner schönen Schifferin auf den schäumenden Wellen, die es zu verschlingen drohten, aber Inge verzagte nicht und vertraute auf Gott und ihre Kraft. Mehr als einmal wurde sie von der tückischen Strömung fortgerissen; rechts und links öffnete sich das Grab vor ihren Blicken, aber sie verlor selbst in der größten Gefahr nicht die Besinnung. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es ihr immer wieder, bald den brausenden Wogen auszuweichen, bald einer verborgenen Sandbank zu entgehen. Instinktmäßig fand sie trotz der weggenommenen Zeichen den richtigen Weg durch die endlose Wasserwüste, die ihr nirgends einen Anhalt bot. Wenn zuweilen ihre Hand erlahmte und ein Gefühl der Schwäche sie übermannte, so dachte sie an ihren Vater, an den Geliebten, den sie in der Nähe zu finden hoffte. Neuer Muth durchströmte ihre Glieder und wie ein Pfeil schoß das Schifflein von Neuem durch die Wogen.

Schon erblickte sie das nahe Festland, schon konnte sie die rettende Küste deutlich unterscheiden, als das schwere Ruder ihren zitternden Händen entsank und sie selbst vor Erschöpfung sich einer Ohnmacht nahe fühlte. Wenn nicht eilige Hilfe kam, war die Rose von Sylt verloren, ein Opfer ihrer kindlichen Liebe und Treue. Die Sinne vergingen ihr und mit geschlossenen Augen erwartete sie den unvermeidlichen Tod.

Als sie nach einiger Zeit aus ihrer tiefen Betäubung erwachte, glaubte sie zu träumen. Statt in dem Schlamm der Watten lag sie auf weichem Lager; über ihr gebeugt stand der Lorensen und rings umher Offiziere, Lootsen und Matrosen der deutschen Marine, welche voll Bewunderung die schöne, kühne Schifferin anstaunten. Ein herbeigerufener Arzt reichte ihr in einem Glase einen stärkenden Trank, durch den sie sich wunderbar gekräftigt fühlte.

Wie sie jetzt aus dem Munde ihres Geliebten erfuhr, befand sie sich auf einem Schiff der vereinigten österreichisch-preußischen Flotte, welche von Cuxhafen aufgebrochen war, um die Dänen aufzusuchen und vor Allem den Kapitän Hammer anzugreifen. Im Augenblick der höchsten Gefahr hatte die Schiffswache den kleinen Kahn bemerkt, worauf ein Boot ihr zur Hülfe eilte und sie vor dem sicheren Tode rettete.

Sobald sich Inge vollkommen erholt hatte, erzählte sie mit gerötheten Wangen und blitzenden Augen den erstaunten Hörern die letzten Vorgänge auf ihrer heimischen Insel, die empörenden Gewaltthaten der Dänen, die Gefangennahme und Hinwegführung ihres Vaters und der angesehensten Einwohner, indem sie zugleich mit den rührendsten Worten den deutschen Befehlshaber anflehte, die Unglücklichen zu schützen und die Insel von dem übermüthigen Feinde zu befreien.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Meldung von dem Kampfe,** der vor einigen Tagen auf dem neuentdeckten Goldfelde von Colorado stattgefunden hat, wird durch zwei in Newyork angekommene Augenzeugen, G. Findley und M. Olligan, bestätigt. Diese sagen aus, die Schwierigkeiten seien hauptsächlich durch die „Gable Mining Company“ verursacht worden, welche Land unter falschem Namen an sich zu reißen sucht. Die Gesellschaft bediente sich für ihre Zwecke eines berüchtigten Spielers, James Cody, der auch unter dem Namen der „blinde Jim“ bekannt war. Die Goldsucher kannten aber ihre Rechte wohl und waren entschlossen, dieselben auf jede Gefahr hin zu wahren. Als der „blinde Jim“ und seine Bande in einer Nacht die Pflöcke entfernten, womit der den Goldsuchern gehörige Boden abgesteckt war, brach der Sturm los. Wer den ersten Schuß abfeuerte, ist nicht ermittelt; es fielen zweihundert Schüsse und der Kampf dauerte über eine Stunde lang. Auf der Stelle getödtet wurden zwei Personen: der „blinde Jim“ und ein Goldsucher mit Namen George Ferguson. Ueber ein Dutzend Personen sind verwundet; doch werden sie voraussichtlich alle mit dem Leben davonkommen. Es befinden sich zur Zeit 5000 Personen auf dem neuentdeckten Goldfelde.

— **Verschuldete Künstler.** Aus Budapest wird berichtet: Unter zahlreichen Mitgliedern beiderlei Geschlechts des ungarischen National-Theaters, und zwar zumeist den hervorragendsten Kräften dieser Bühne, scheint die finanzielle Krise akut zu werden. Schauspieler und Schauspielerinnen haben in den letzten Jahren eine enorme Schuldenlast angehäuft, und da die betroffenen Geldinstitute in eine Prolongation nicht einwilligen wollen, steht die Künstlerschaar des National-Theaters vor

einer ernsten Krise. Die Mitglieder desselben haben sich deshalb an den Minister des Innern mit der Bitte gewendet, er möge ihnen den in Rede stehenden Betrag, welcher sich auf nicht weniger als 212,669 Fl. 81 Kr. beläuft, entweder als ein unverzinsliches Darlehen oder zu einem sehr geringen Zinsfuße vorschießen, wogegen sie die Verpflichtung übernehmen, diesen Betrag binnen 15 Jahren zurückzuzahlen und durch die gerichtliche Beschlagnahme eines Drittels ihrer Bezüge sicher zu stellen. Die Bezüge machen jährlich nicht mehr als 77,830 Fl. aus.

— **Unter 570,916 Brautleuten,** die im Jahre 1891 in Frankreich getraut wurden, befanden sich 2148 Deutsche, 347 Engländer, 5736 Belgier, 847 Spanier, 2728 Italiener, 1708 Schweizer, 827 sonstige Ausländer. Im Verhältniß zu ihrer Gesammtzahl (62,000) sind die deutschen Brautleute am zahlreichsten; die (450,000) Belgier müßten im selben Verhältniß statt 5700 mindestens 18,000 Brautleute aufzuweisen haben, die (60,000) Engländer an 2000. Es sind meistens deutsche Dienstmädchen, die von Franzosen heimgeführt werden. Dies geht auch daraus hervor, daß bei den Deutschen nur 1721 Geburten, bei den Belgiern 10,709 gezählt wurden. Unter den Deutschen in Frankreich überwiegen die Frauen bei weitem. Die Kinder deutscher Mütter haben daher meist französische Väter und werden deswegen den Franzosen zugezählt. Die Zahl der Eheschließungen, die seit 1884 in ununterbrochener Abnahme von 289,555 auf 269,332 gesunken war, hat sich im Jahre 1891 in Frankreich um 16,126 auf 285,458 gehoben. Die Geburten, seit 1881 in starkem Abnehmen begriffen, stiegen von 838,059 im Jahre 1890 auf 866,377 um 28,318. Die Zahl der Todesfälle blieb sich ungefähr gleich; sie war 1890 876,505 und 1891 875,882. Das wären schwache Anzeichen einer beginnenden Gesundung, wenn man die Zunahme der Eheschließungen und Geburten der französischen Bevölkerung zuschreiben könnte. Da sie aber, mit Ausnahme der bretonischen Departements, die sich immer durch ungeschwächte Fruchtbarkeit auszeichnen, hauptsächlich im Pas de Calais, Nord, der Seine Inférieure und der Seine beobachtet wurde, das heißt in Landestheilen, die sehr viele Ausländer, namentlich Belgier, beherbergen, so drängt sich der Schluß auf, daß die Zunahme der Geburten und Eheschließungen hauptsächlich, wahrscheinlich sogar ausschließlich, in der Fremden-Bevölkerung auftritt. 53 rein französische Departements sind auch 1891 in der Bevölkerung zurückgegangen, während die 34, die eine leichte Vermehrung erfahren haben, vornehmlich Grenzgebiete und von gemischter Bevölkerung bewohnt sind. Andere Anzeichen sind entschieden ungünstig. So hat die Anzahl der unehelichen Geburten, namentlich in Paris, wieder zugenommen und beträgt daselbst jetzt 25 von 100 Geburten, und die Ehescheidungen sind von 5457 im Jahre 1890 auf 5752 im Jahre 1891 gestiegen.

— **Tänze in Frankreich.** Die französische Tanzkunst, die seit Jahrhunderten mit Anmuth und Grazie die zivilisirten Völker beherrschte, steht gegenwärtig vor einem Wendepunkte ihres Schicksales. Nachdem in den letzten Jahren die regelrechten französischen Tänze immer mehr vernachlässigt worden sind und österreichische, sowie englische und amerikanische „Novitäten" das Parquet des Ballsaales beherrscht haben, will man jetzt auch den französischen Tanzlehrern und Tanzlehrerinnen untreu werden, und wendet sich immer mehr und mehr den amerikanischen Mentoren im Reiche Terpsichorens zu. Die Methode der französischen Lehrer soll nämlich Pas im Gefolge haben, die Amerikaner allein verstehen es, wie es scheint, auch den widerspenstigsten Füßchen die graziöse Kunst des Schleifens beizubringen, die jetzt als allein elegant gilt. Das Ballet von Beruf beeinflußt auch die exotischen Wirkungen einer amerikanischen Serpentinen-Tänzerin; die private Tanzkunst unter das Kommando amerikanischer Lehrer gegeben — das ist die Situation zum Beginne der Saison 1893. Man muß gestehen, daß sie für die französische Tradition nicht erfreulich ist.

Heiteres.

* [**Ein vorsichtiger Mann.**] Arzt: „Wo fehlt's?" Bauer: „Zahnweh hab' i!" Arzt: „Und deswegen lassen Sie mich eine Stunde weit herbeiholen? Fehlt Ihnen denn sonst nichts?" Bauer: „Ja schon — aber was verlangen S' denn, wenn i Ihnen Alles sag'?"

*

* [**Sein Standpunkt.**] Junge Wittwe zu ihrem Söhnchen: „Paß nur einmal auf, Hänschen, später, wenn Du erst mal größer bist, wirst Du schon einsehen, was für eine gute Mutter Du hast." Hänschen: „Ach, Mama, wenn Du eine gute Mutter wärst, hättest Du schon längst einen Konditor geheirathet."

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.